

Nachbarschaftswerkstatt

**Fortbildungsprogramm für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in
Seniorenbüros zur Förderung des Aufbaus zeitgemäßer nachbarschaftlicher
Strukturen in Quartieren des langen Lebens**



Ein Projekt der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.
im Rahmen des Programms „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ des BMFSFJ

Inhalt

EINFÜHRUNG	03
DIE BAS-NACHBARSCHAFTSWERKSTATT	04
KONZEPTIONSWORKSHOP	05
ONLINE-PLATTFORM	06
COACHING	07
BAUSTEIN I	08
BAUSTEIN II	14
BAUSTEIN III	21
THEATER	25
BAUSTEIN IV	25
FAZIT	28
AUSWERTUNG – RÜCKMELDUNGEN DER TEILNEHMENDEN	29
PROJEKTE	30
Speyer	30
Regensburg	31
Gelsenkirchen	32
Meckenheim	33
Celle	34
Ahlen	35
Bad Ems	36
Limburg-Weilburg	37
Wendelstein	38
Dreieich	39
Idstein	40
Ingolstadt	41
Taunusstein	42
ZUM WEITERLESEN	43
IMPRESSUM	43

Einführung

Das Thema Nachbarschaft ist hochaktuell und wird künftig noch an Bedeutung gewinnen. Bereits jetzt ist der demografische Wandel in den Quartieren spürbar. Neue soziale Netzwerke werden immer wichtiger für eine Perspektive, die auch im Alter ein selbständiges Leben ermöglicht – im Haus, im Stadtquartier oder in der Dorfgemeinschaft.

Viele der rund 350 Seniorenbüros bundesweit gestalten Nachbarschaftsprojekte mit vielfältigen Angeboten. Diese reichen von der Beratung im Einzelfall über Angebote zur Kontaktpflege bis hin zur Übernahme von Aufgaben der Sozialplanung für die Kommune. Seniorenbüros tragen damit entscheidend dazu bei, dass ältere Menschen so lange wie möglich am Leben in der Gemeinschaft teilhaben können.

Gerade weil das Thema Nachbarschaften so viele gesellschaftliche Aspekte berührt, sind die Akteure vor Ort im Alltag mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert. Seniorenbüros sind gefordert, flexibel auf hochkomplexe Entwicklungen zu reagieren und Methoden, Beteiligungsprozesse, Netzwerke etc. laufend neu zu gestalten. Mit dem Fortbildungsprogramm Nachbarschaftswerkstatt kam die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) einem vielfach geäußerten Bedarf entgegen.

Durch eine Förderung im Bundesprogramm „Zuhause im Alter“ im Bereich „Nachbarschafts-

hilfe und soziale Dienstleistungen“ des BMFSFJ konnte die Nachbarschaftswerkstatt 2013 bis 2014 verwirklicht werden. Die BaS kooperierte dabei mit dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein, der ProjektWerkstatt Seniorenbildung, dem Kuratorium Deutsche Altershilfe und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.

Während dieser zwei Jahre lernten 20 haupt- und ehrenamtlich Aktive aus Seniorenbüros beteiligungsorientierte Ansätze, kreative Methoden und zukunftsweisende Ideen kennen. Begleitet durch den Fachaustausch auf der kurseigenen Online-Plattform und regionale Coachings, setzten diese Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an vielen Orten Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt, um bestehende Projekte weiter zu entwickeln und neue Nachbarschaftsaktivitäten zu initiieren.

Die Erfahrungen aus der Nachbarschaftswerkstatt sind eine Fundgrube für Haupt- und Ehrenamtliche in Nachbarschaftsprojekten. Sie zeigen: Bürgerschaftliches Engagement macht Spaß, knüpft Kontakte und schafft das Quäntchen an Bedeutung für andere, das laut Prof. Dr. Klaus Dörner¹ jeder Mensch in jedem Alter braucht. Sie machen Lust darauf, zu experimentieren und mit ungewöhnlichen Methoden zum Engagement für sich und andere anzustecken. Mit dieser Dokumentation wollen wir die Inhalte auch anderen Interessierten in Nachbarschaftsprojekten zur Verfügung stellen.

¹ Klaus Dörner, Leben und Sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem, Neumünster 2012

Die BaS-Nachbarschaftswerkstatt

Ziele

- Blick in die Zukunft
- beteiligungsorientierte Haltung
- innovative Methoden und Impulse
- Projektentwicklung
- Netzwerk der Seniorenbüros

Bausteine: Präsenztage –

Online-Phasen – Regionales Coaching

- 4 Präsenz-Seminare (je 2-3 Tage) in Düsseldorf und Frankfurt/Main
- Zwischen den Präsenz-Seminaren mehrwöchige moderierte Online-Phasen
- Regionale Coachings in 4 Gruppen á 2 Termine

Teilnehmende

20 ehren- und hauptamtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus 13 Seniorenbüros bundesweit (Ahlen, Celle, Bad Ems, Dreieich, Gelsenkirchen, Idstein, Ingolstadt, Limburg-Weilburg, Meckenheim, Regensburg, Speyer, Taunusstein, Wendelstein)

Referierende

Karin Nell, Ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein (eeb)

Susanne Konzett, ProjektWerkstatt
Seniorenbildung

Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)

Christiane Grabe, Diakonie
Rheinland-Westfalen-Lippe



Projektleitung

Agnes Boeßner, Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros e.V.

Projektidee

Stefanie Adler, Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros e.V.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS)

Die BaS ist seit 1995 als Expertin für das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen und als Impulsgeberin für eine innovative Seniorenarbeit tätig.

Für die rund 350 Seniorenbüros bundesweit bietet sie Fachberatung und Vernetzung auf Landes- und Bundesebene, Qualifizierung und Qualitätssicherung, Projektentwicklung und -steuerung sowie Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

In der Nachbarschaftswerkstatt hat die BaS folgende Leistungen übernommen:

- Projektentwicklung und -steuerung
- Konzeption in Abstimmung mit den Kooperationspartnern
- Koordination, Durchführung und Organisation des Fortbildungsprogramms
- Förderung der Vernetzung, Netzwerktreffen
- Öffentlichkeitsarbeit

Mit innovativen Projekten wie der Nachbarschaftswerkstatt fördert die BaS die Weiterentwicklung von zukunftsweisenden Engagementfeldern für Ältere und trägt dazu bei, den demografischen Wandel konstruktiv zu gestalten.

Konzeptionsworkshop

Um das Konzept der Nachbarschaftswerkstatt mit den Beteiligten zusammen zu entwickeln und die Vorstellungen der Kooperationspartner abzustimmen, lud die BaS die Partner, Haupt- und Ehrenamtliche aus Seniorenbüros sowie Interessierte aus Nachbarschafts-Projekten zu einem Konzeptions-Workshop am 13. und 14. September 2012 ein.

Elemente des Konzeptions-Workshops, die in das Konzept der Nachbarschaftswerkstatt aufgenommen wurden:

- **Kreatives Arbeiten:** Gestalten mit sinnlich erfahrbaren Materialien, Einbeziehen von Anregungen aus Kunst und Kultur, Erproben innovativer Methoden
- **Blick in die Zukunft:** Bewusstsein für gesellschaftliche Entwicklungen, aus der Zukunft heraus die Gegenwart betrachten, Visionen für Nachbarschaften entwickeln
- **Neue Kommunikations- und Lernformen:** Online-Lernraum (moodle-Plattform), Rolle neuer Medien, Erkunden von Möglichkeiten „Virtueller Nachbarschaften“
- **Neuer Profi-Laien-Mix:** Wandel der Haltung zwischen Haupt- und Ehrenamt: Menschen unterstützen, für ihre eigenen Anliegen aktiv zu werden



Nachbarschaft der Zukunft: Modellbau

- **Praxisorientiertes Vorgehen:** Erfahrungen aus Seniorenbüros austauschen, Good-practice-Beispiele kennen lernen, Netzwerk der Seniorenbüros knüpfen
- **Neues Lernverständnis:** Alle sind Lernende und Lehrende zugleich



Kommunikation der Zukunft: „Nachbarschafts-Apps“

Online-Plattform

Die Online-Plattform für die Nachbarschaftswerkstatt basiert auf einer moodle-Plattform. Diese wurde vom Kooperationspartner KDA zur Verfügung gestellt und gepflegt.

Einführung in die Technik

Für die Einführung in die Arbeit mit der Online-Plattform wurde innerhalb des ersten Bausteins ein Tag reserviert, an dem sich die Gruppe in einem externen PC-Raum traf. Daniel Hoffmann vom KDA leitete die Einführung und unterstützte die Teilnehmenden bei den ersten Schritten in der Online-Zusammenarbeit. Bis auf eine Teilnehmerin hatte niemand aus der Gruppe Erfahrung mit moodle gemacht und kaum jemand zuvor Online-Foren genutzt.

Wie deutlich wurde, war die schwierigste Übung das Anmelden und der Zugang zur Plattform. Auch im Laufe des Fortbildungsprogramms scheiterten immer wieder einzelne Teilnehmende, weil sie Passwort oder Anmeldenamen vergessen hatten oder den Weg zur Online-Plattform nicht mehr nachvollziehen konnten. Sowohl die Projektleiterin als auch der Kollege des KDA standen jedoch jederzeit für technischen Support zur Verfügung.

Moderation

Während der Online-Phasen stellten die Moderatorinnen bzw. der Moderator thematische Aufgaben und moderierten den Diskussionsprozess. Das Spektrum reichte von der Auswertung der Bausteine über einzelne Themen aus den Bausteinen bis hin zu fachlichen Fragen aus den Projekten. Außerhalb der Online-Phasen wurde die Diskussion von der Projektleiterin moderiert.

Elemente der Plattform:

Im Bereich „Mitteilungen der KursleiterInnen“ stellten die Referentinnen bzw. Referenten Programme, Aufgaben oder Anleitungen ein. Im Gegensatz zu diesem Bereich hatten zu den Foren auch alle Teilnehmenden sowie Referentinnen und Referenten Zugang.



Während das „Forum Nachbarschaftsarbeit“ für fachliche Themen wie Projektvorstellungen, Informationen, Inklusion, Öffentlichkeitsarbeit oder Fundraising genutzt wurde, tauschten die Teilnehmenden in der „Cafeteria“ Ideen aus und trafen Verabredungen, z.B. für die Theateraufführungen, das Netzwerktreffen oder Projektbesuche. Zweimal während der Laufzeit der NBW wurde ein **Chat** angeboten, in dem sich die Teilnehmenden in einem vereinbarten Zeitfenster zu den gewünschten Themen für den nächsten Baustein austauschen konnten.

In einem **Dokumentenordner** wurden Materialien aus dem gesamten Fortbildungsprogramm abgelegt, so dass alle Vorträge, Texte, Checklisten etc. während der gesamten Laufzeit zugänglich waren. In die Mediathek konnten die Teilnehmenden hilfreiche Links, Literatur- und Filmtipps einstellen und kommentieren.

„Die Online-Arbeit fällt mir nicht so leicht, aber es ist eine Chance, sich in neue Kommunikationsformen einzuarbeiten.“ (Teilnehmerin)

Coaching

Gestaltung des Coaching

Jeweils drei bis vier Seniorenbüros bildeten eine Coachinggruppe, die sich während der Laufzeit des Fortbildungsprogramms wechselweise an einem der Standorte traf. Eine Referentin leitete das Coaching, das in einer Kombination aus kollegialer und fachlicher Beratung gestaltet wurde. Das Mitdenken und Mitexperimentieren aller Teilnehmenden war gefragt, alle Anwesenden waren gleichzeitig Lernende und Lehrende.

Im Sinne des prozessorientierten Arbeitens konnten vorab Themenwünsche geäußert werden, aktuelle Fragen oder Probleme hatten jedoch jederzeit ihren Platz. Die Themen aus den Coachings flossen wiederum in die Programmplanung ein. Darüber hinaus konnten die Coaching-Treffen mit Projektbesichtigungen der verschiedenen Seniorenbüros verbunden werden und förderten somit den Projekttransfer.

Methoden

Auch innerhalb der Coachings wurde mit kreativen Methoden gearbeitet. Genannt seien beispielhaft: „Streichholzmethode“ (Szenenbild aus Zündhölzern wird jeweils nur um ein Hölzchen verändert und neu interpretiert), Arbeit mit dem Medizinrad, Themenfindung anhand von Bildkarten, ganzheitliche Übungen zur Haltung und zu Veränderungen, Biografie-Arbeit, sowie Fallarbeit mit Kartenabfrage und Zurufmethode.



Coaching in Gelsenkirchen

Themen der Coachings

Durch die Arbeit an konkreten Fragen, Situationen und Fallbeispielen wurden viele in den Präsenztagen vorgestellte Themen intensiviert. Wiederkehrende Themen waren beispielsweise: Konkrete Schritte bei der Projektumsetzung, Umgang mit Konflikten, Aufbau von Mitwirkungsstrukturen im Stadtteil, Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern sowie Politik und Verwaltung, Anregungen für die Verankerung innovativer Ideen vor Ort. Wie die Qualität der Arbeit trotz struktureller Herausforderungen gewährleistet werden kann, wurde ebenso diskutiert wie Probleme aufgrund fehlender Finanzmittel zur Weiterführung erfolgreicher Projekte sowie Chancen und Grenzen von ehrenamtlichem Engagement.

Baustein I

Thema: Lebendige Nachbarschaft

Seminartage 18. – 20.02.2013, Düsseldorf/Online-Phase 21.02. – 22.03.2013

Baustein I von IV war der Einstieg in ein Konzept, das unterschiedliche, bundesweit innovative und interdisziplinäre Ansätze integrativ zusammenführt – im Sinne von „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“.

Ungewöhnlicher Ort

Ungewöhnlich war schon der Ort: „WERKSETZEN“, ein Künstleratelier in einer Wohn- und Geschäftsstraße in Düsseldorf. Das Atelier ist offen für Schülerinnen und Schüler, die dort erste Kunstwerke kreieren, für Seniorinnen und Senioren mit kreativen Ideen und für Demenzkranke als Raum, um die eigenen Kräfte mit allen Sinnen (wieder) zu erspüren.

Drei Künstlerinnen arbeiten bei „WERKSETZEN“, das gleichzeitig „keywork-Atelier“ ist. Für Menschen, die aktiv werden und Projekte gestalten wollen, bietet Bildungsreferentin Karin Nell in die-

sen Räumen Unterstützung an. Insofern sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Nachbarschaftswerkstatt aus 13 Seniorenbüros hier genau richtig.

Lebendige Nachbarschaften – was heißt das für mich?

Das Anknüpfen an persönliche Erfahrungen ermöglichte einen intensiven Einstieg ins Thema Nachbarschaft. Aus vielfältigem Material gestalteten die Teilnehmenden ihre Antworten zu drei Einstiegsfragen:

Was ist meine Herzenssache (persönlich/bei Arbeit oder Engagement)?

Aus farbigem Papier gestalteten die Teilnehmenden Herzen mit Anliegen, die ihnen persönlich und beruflich oder ehrenamtlich am Herzen liegen. Das Fazit: „In unseren Herzensangelegenheiten sind wir einfach richtig gut!“





In die Arbeit der Nachbarschaftsprojekte lässt sich dies übertragen: Menschen blühen auf, wenn sie sich für ihre Herzensangelegenheiten einsetzen können.

Wie möchte ich persönlich im Alter leben?

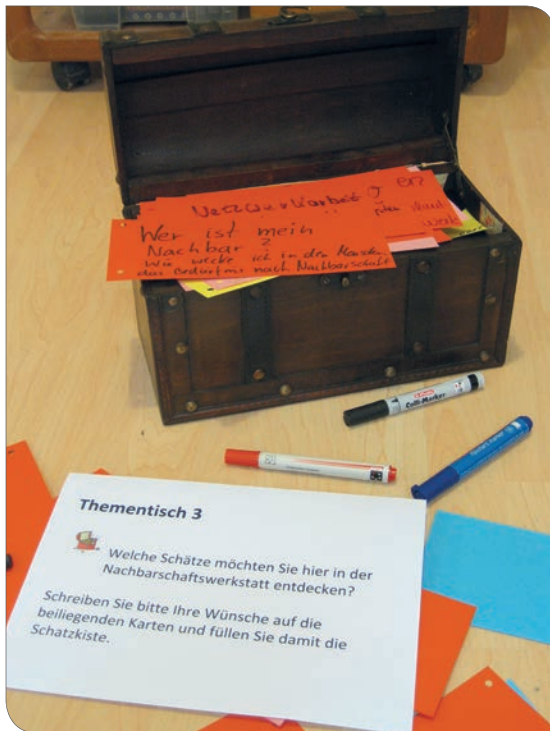
- im gewohnten Umfeld, in der eigenen Wohnung
- möglichst lange eigenständig, unabhängig, selbstbestimmt



- nicht alleine, mit anderen Generationen, interkulturell
- Versorgung in der Nähe, mobil
- am gesellschaftlichen, kulturellen Leben teilnehmen
- Verantwortung übernehmen, gebraucht werden
- Garten mit Gartenbank, Jahreslauf beobachten
- in Würde

Welche Schätze möchte ich hier in der Nachbarschaftswerkstatt entdecken?

- Wie fördern wir das Bewusstsein für Nachbarschaft?
- Wie gewinnen wir Ehrenamtliche für das Projekt? Wie motiviere ich Menschen, sich zu engagieren, ohne sich zu überlasten?
- Wie können wir einsame, kranke, alte Menschen erreichen?



- Wie mache ich „mein Angebot“ bekannt?
- Finanzierung und Förderungsmöglichkeiten für Nachbarschaftsprojekte
- Welche Chancen haben virtuelle Online-Nachbarschaften?
- Neue kreative Impulse und Methoden kennen lernen, auch zum Weitergeben
- Neue Sichtweisen, neue Anstöße zur Projektentwicklung
- Netzwerk der Seniorenbüros nutzen, voneinander lernen!

Kreativwerkstatt „Nachbarschafts-Modell der Zukunft“

Papier, Schere, Kleber, sonst nichts. „Bauen Sie



daraus ein Nachbarschaftsmodell der Zukunft!“ lautet die Aufgabe für die Teilnehmenden der „Nachbarschaftswerkstatt“. Die 20 Haupt- und Ehrenamtlichen stutzen zunächst, dann wird geschnippelt, geklebt und gebaut.

Nach einer Stunde sind drei Modelle fertig, die ungeahnte Ideen und Anregungen für die realen Projekte in der Senioren-Quartiersarbeit bergen. Ein Modell stellt die Mobilität in den Vordergrund, ein anderes zeigt, wie wichtig die Versorgung in der Nähe ist, und im dritten ist die Vision eines Ortes zu erkennen, an dem Inklusion gelebt wird.

Das Interessante an dieser Übung ist nicht nur das fertige Modell, sondern auch der Weg dorthin: Wie verständigten sich die Beteiligten? Wie wurden sie sich über die Ziele des Modells einig? Wer baute was und warum?

Der Modellbau symbolisiert damit die vielfältigen Verständigungsprozesse, die auch in der Nachbarschaftsarbeit stattfinden.

Impuls: Lebendige Nachbarschaftsarbeit

Susanne Konzett von der ProjektWerkstatt Seniorenbildung stellte das Konzept der „Lebendigen Nachbarschaftsarbeit“ vor, das in Zusammenarbeit mit Annette Scholl vom Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) entwickelt wurde. Das Konzept definiert vier Tätigkeitsfelder (Kontakt und Begegnung; Vernetzung; Bürgerschaftliches Engagement und die Beteiligung Älterer; gegenseitige Unterstützung und Hilfe). In allen Bereichen gilt: Gut funktionierende Nachbarschaften entstehen nicht von allein. Konzett's Konzept empfiehlt unter anderem folgende Elemente:

- **Selbstorganisation unterstützen**, damit Ältere eigene Aktivitäten und Angebote gestalten können
- **Akteure fördern**, gemeinsame Ziele und Anliegen zu definieren
- **Kümmerer gewinnen** und unterstützen
- **Zeit geben** für die Entwicklung nachbarschaftlicher Beziehungen
- **Räume schaffen** für Begegnung und gemeinsame Aktivitäten

Impuls: Theorie U

„Zeit geben“ war ein Stichwort, das bei den Teilnehmenden auf Widerspruch stieß: Der Alltag vieler Seniorenbüros ist geprägt vom Druck, in möglichst vielen Projekten möglichst schnell Erfolge vorstellen zu können. Als Gegenpol dazu stellte Karin Nell die „Theorie U“ von Otto Scharmer vor, die insbesondere in Nachbarschaftsprojekten von Bedeutung ist, soll nicht Aktionismus vor Beteiligung gehen:

- Kläre deinen Ausgangspunkt und deine Motivation!
- Unterbrich die Routine deines Handelns! Begib dich an Orte, an denen du Aspekte der Zukunft anschauen kannst. Gehe zu Menschen, die für das Thema brennen!
- Meditiere! Geh' zu einem Ort der Stille und lass' das innere Wissen entstehen.
- Integriere das Neue! Überprüfe die praktischen Erfahrungen! Sichere die (Weiter)-Entwicklung und die Nachhaltigkeit durch helfende institutionelle Infrastrukturen.
- Starte ein kleines Modellprojekt!

Bezogen auf Nachbarschaftsprojekte bedeutet dies: Statt in kurzfristige Projekte zu investieren, die nach einer festgelegten Zeit zuvor definierte

Erfolge vorweisen müssen, gehen beteiligungsorientierte Prozesse den umgekehrten Weg: Die Akteure nehmen sich Zeit, ihre eigenen Ideen zu reflektieren und auf die Bewohner zu hören. Sie bestärken diese, ihre eigenen Herzenssachen zu realisieren. Das heißt: Beteiligungsprozesse brauchen Zeit – und Menschen, die die Leidenschaft für Neues vor Ort weitertragen.

Sozialraumanalyse – Stadtteilsparaziergang

Trotz Nieselregens machten sich die Teilnehmenden auf, das Düsseldorfer Viertel, in dem auch das Atelier liegt, zu Fuß zu erkunden. Nicht, um etwas zu erreichen: Langsames Gehen – Flanieren – wurde hier vorgestellt als eine Methode, um den eigenen Stadtteil, das bekannte Dorf wieder ganz neu zu entdecken.

Weitergeführt wurde die Anregung als Aufgabe in der Online-Phase:

„In der Onlinephase möchten wir Euch einladen, das Quartier, in dem Ihr arbeitet oder Euch engagiert, durch die „Schuhsohlen“ wahrzunehmen. Ziel ist es, das Quartier noch einmal mit neuen Augen zu sehen und sich für die Lebenssituationen der potentiellen Zielgruppen zu sensibilisieren. Dazu kann es hilfreich sein, die Perspektive



zu wechseln und mit den Augen einer anderen Person, einer anderen Zielgruppe den Lokalraum auf sich wirken zu lassen.“

Diese Aufgabe griffen die Teilnehmenden in unterschiedlicher Weise auf: Einige erstellten ein Fotoprotokoll ihres „Flanierens“, andere beschrieben ihre Erfahrungen beim Rundgang als „Seniorin oder Senior“ durch ihren Ort. Eine Ehrenamtliche schrieb sogar eine kurze Geschichte, in der sie „Anna K.“ durch Namedy flanieren lässt und zum Ergebnis kommt, dass dies kein Ort ist, wo sie alt werden möchte.

Impuls: „Wohnquartier4“ – die Zukunft inklusiver Wohnquartiere

Die Stadtplanerin Christiane Grabe zeigte am Bei-

spiel des innovativen Pilotprojektes „Wohnquartier4“ Erfolgskriterien für inklusive Quartiersentwicklung auf:

- Perspektivwechsel und Horizonterweiterungen anregen
- „Einschließen statt Ausgrenzen“: Modelle für solidarische Wohn- und Lebensformen
- „Barrierefrei“ planen und (um)bauen
- Selbstwirksamkeit ermöglichen
- Vielfalt und Anderssein positiv erlebbar machen
- Lust machen auf die Gestaltung der Zukunft

Hilfreich sind dabei Methoden, die die Sinne ansprechen durch Kunst und Kultur die Bewohnerinnen und Bewohner einbeziehen und Kontakte untereinander fördern.

Pralinenschachtel: Die Sinne ansprechen!

Eine Pralinenschachtel, aus der sich reihum jeder bedienen durfte, wurde zum Symbol für Methoden, die die Sinne ansprechen. Als Beispiel für eine mit Erfolg bereits häufig verwirklichte Mitmach-Aktion stellte Karin Nell die Planung einer Woche zum Thema „Schokolade“ vor, zu der eine Gruppe in einem Brainstorming Ideen sammelt.

Wie viele Ideen dabei in kurzer Zeit zusammengetragen wurden, war beeindruckend: Biografiearbeit, generationsübergreifende Kontakte und gemeinsame Aktivitäten – wenn jeder einen kleinen Teil der Organisation übernimmt, entsteht nicht viel Arbeit für den Einzelnen. Eine solche Themenwoche spricht auch Menschen an, die sich vom klassischen „Suchen nach (Nachbarschafts-)Helfern“ nicht hinter dem Ofen hervorlocken lassen. Sind sie jedoch mit Spaß bei einer solchen Aktion dabei, engagieren sie sich gern auch wieder bei ähnlichen Aktivitäten im Stadtteil, so der Ansatz.

Austausch von guten Projektbeispielen: „Rezeptbuch Nachbarschaft“

Aus der Arbeit der Seniorenbüros gibt es bereits bisher unzählige gute Beispiele, wie Aktionen in der Nachbarschaftsarbeit gelingen. Im Austausch



zu zweit sammelten die Teilnehmenden ihre guten Beispiele und stellten diese der Gruppe vor. (Auswahl):

- Konzert am Nachmittag bei Menschen am Lebensende (Speyer)
- Rudelsingen (Taunusstein)
- Mittagstisch „Jung und Alt gemeinsam“ (Ahlen)
- Mobiles Kaffeekränzchen (Gelsenkirchen)
- Wunschgroßeltern (Bad Ems)

Online-Phase

Zur Einführung in die moodle-Plattform lernten die Teilnehmenden an einem Nachmittag den Aufbau und die Funktionsweise des Online-Raums kennen (s. „Online-Phase“). Die vierwöchige Online-Phase im Anschluss an die Präsenzeinheit war geprägt von einer lebendigen Diskussion um viele Themen, die während der Seminartage zur Sprache kamen.

Zukunftswerkstatt, Pflegekonferenz und Bürgerbeteiligung waren einige Stichworte, zu denen die Teilnehmenden Ideen und Erfahrungen austauschten. Die Sammlung der Projektbeispiele wurde in einem „Rezeptbuch Nachbarschaft“ veröffentlicht. Im Forum der moodle-plattform konnten die Teilnehmenden nähere Informationen zum konkreten „Rezept“ erfragen und Materialien einstellen. Ein Chat zum Abschluss der Online-Phase fragte die Themenwünsche für den nächsten Baustein ab.

Zusammenfassung:

Die Teilnehmenden bekamen viele Impulse, sich auf Neues einzulassen, Beteiligung zu fördern, das Quartier neu zu erkunden, und lernten konkrete Ideen kennen. Es fand ein lebendiger Informations- und Ideenaustausch statt. Sowohl in den Präsenz-Tagen als auch auf der Online-Plattform war die Beteiligung der Teilnehmer sehr rege.

Die Verzahnung von realen und virtuellen Begegnungsräumen als zukunftsweisende Methode bot einen Mehrwert, der den Aufbau eines Netzwerkes der Seniorbüros in Nachbarschaftsprojekten fördert. Die meisten Teilnehmenden kannten sich vorher nicht und können jetzt Erfahrungen und Informationen aus Nachbarschaftsprojekten austauschen.

Baustein II

Thema: Projektwerkstatt

Seminartage 05. – 06. 06. 2013, Frankfurt/M./Online-Phase 07. 06. – 05. 07. 2013/
regionale Coachings im Zeitraum 07. 06. – 17. 09. 2013



Der zweite Baustein der Nachbarschaftswerkstatt widmete sich dem Thema „Projektentwicklung“. Nachdem die Haupt- und Ehrenamtlichen im ersten Baustein eine neue Haltung zur Arbeit in Nachbarschaftsprojekten kennen lernen konnten, ging es diesmal um die konkrete Umsetzung in den Projekten vor Ort. Die Projektarbeit wurde dann sowohl in der Online-Phase als auch in den Coachings weiter entwickelt.

Durch die vielen Symbole wurde die Vielfalt des Alters deutlich: Die Zeit des Älterwerdens ist nicht nur geprägt durch Rückzug und zunehmende Leiden, sondern auch von den gesammelten Erfahrungen eines langen Lebens, von Schätzen zum Weitergeben und von Aktivitäten zusammen mit anderen. Alter hat vielfältige Facetten, jeder altert anders. Auch dies spiegelt sich bei der Arbeit in Nachbarschaftsprojekten wider.

Symbole zum Thema Alter

Die Teilnehmenden waren eingeladen, Gegenstände mitzubringen: Was verbinde ich mit dem Alter(n)? Welcher Gegenstand symbolisiert für mich das Alter(n)? Die Sammlung ergab einen Fundus an persönlichen Schätzen (Auswahl):

- Sofa – weniger mobil, angewiesen auf Besuche
- Schultertuch – Erinnerung an die Oma
- Buch „Oma, erzähl mal!“ – Anlass für Gespräche über vergangene Zeiten
- Ge-nior – Senioren-Zeitschrift aus Gelsenkirchen von und für Senioren
- „Omas großes Buch der Hausmittel“ – Weisheit und Wissen der Älteren
- CD „Buena Vista Social Club“ – Musiker in hohem Alter verbreiten Lebensfreude pur

Projektentwicklung: Blick in die Zukunft

Seniorenbüros bei der Entwicklung zukunfts-fähiger Projekte unterstützen, das heißt: Akteure in der sozialen Arbeit müssen von der Zukunft her denken! Doch wie sieht die Zukunft aus? Wie ent-



wickeln sich Städte, Dörfer und Quartiere in den nächsten Jahren? Welche Herausforderungen kommen auf die Seniorenbüros zu?

Die Aufgabe für die Teilnehmenden lautete: „Versetzen Sie sich ins Jahr 2030. Wie sieht das Leben im Quartier aus? In welcher Situation befinden sich alte Menschen?“ In drei Kleingruppen machten sich die Teilnehmenden daran, Zukunftsszenarien zu entwickeln und diese in Form von Theater, Nachrichten und Pantomime darzustellen. Angesichts der gelungenen Zuspitzung blieb den Zuschauern manchmal das Lachen im Hals stecken...

„Tagesschau 2030 – Horrornachrichten“

„Senioren ab 60 erhalten statt eines Personalausweises einen QR-Code auf den Hals tätowiert. – Drohne statt Telefonkette: In einem Modellprojekt wurde die tägliche Seniorentelefonkette durch Drohnen ersetzt, die bei Tageslicht alle 3 Stunden fliegen. – Der Innenminister hat die Kriminalitätsstatistik 2029 veröffentlicht. Auffällig ist die dramatische Zunahme von Eigentumsdelikten in der Altersgruppe ab 80; als Täter, nicht als Opfer. – ‚Rolla‘, der Wettbewerb der getunten Rollatoren, ist Volkssport Nummer 1.“



„Quartier 2030 – Auf der AIDA: Passagiere erzählen vom Leben zu Hause“

„Im Quartier der Zukunft leben Pflegebedürftige isoliert und ausgegrenzt; weil es sich nicht mehr lohnt, bekommen sie keine Medikamente. Zu essen gibt es „Hipp“-Gläschen, für die unter 80jährigen „mit Stückchen“. Als „freiwilliges Muss“ ist das Ehrenamt bis 85 verpflichtend. Die ehemalige

Wohnung ist nicht mehr bezahlbar, die Gentrifizierung hat das Quartier total verändert. Die Folgen sind erhöhter Alkoholkonsum und egozentrisches Verhalten, Jüngere und Ältere beichtigen sich gegenseitig der mangelnden Solidarität. Ältere, die Geld haben, flüchten sich in Luxus-Reisen, z.B. auf dem Kreuzfahrtschiff ‚AIDA‘.“



„Altenpflege im Jahr 2030“

„Die Altenpflege im Jahr 2030 ist geprägt von Personalknappheit und Massenabfertigung. Ein großer Teil der Versorgung erfolgt über Ambient-Assisted-Living (AAL)-Systeme, bis hin zum Roboter-Kuscheltier. Die Kommunikation über computergesteuerte Leitsysteme – gepaart mit Zynismus („Schönen Tag noch!“) – führt zu lebensbedrohlichen Missverständnissen. Die Hilfe ist nicht an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, aus Kostengründen wird auf Gemeinschaftsräume verzichtet. Einsamkeit und Resignation sind die Folge.“

Auswertung: Blick in die Zukunft – Gegenkonzepte

Der Blick in die Zukunft öffnete die Augen für gesellschaftliche Entwicklungen und weckte den Impuls zu fragen: „Was muss passieren, damit es anders wird?“ Nach Auswertung der „Horrorvisionen“ sammelte die Gruppe, was erforderlich ist, um die Quartiere auch in Zukunft für ältere Menschen lebenswert zu machen:

Teilhabe und Mitbestimmung, wertschätzende Kommunikation, Ehrenamt nicht als Ersatz für Arbeitsplätze waren nur einige der als dringend notwendig erachteten Forderungen der Gruppe. Die-

se Forderungen stellen sich die Teilnehmenden selbst - als Leitlinien bei der Entwicklung von Nachbarschaftsprojekten in Stadtteilen, Quartieren und Dörfern.

Projektentwicklung – das Medizinrad

„Projektplanung mit allen Sinnen“ lautet das Credo von Susanne Konzet. In ihrer Beratung für Projektentwicklung in der Seniorenarbeit stellte sie immer wieder fest, dass Projekte verschiedene Phasen durchlaufen und es hilft, diese zu kennen und bereits bei der Planung zu berücksichtigen. „Bei der Entwicklung der ‚Projektplanung mit allen Sinnen‘ habe ich mich von den Medizinrädern der nordamerikanischen Indianer inspirieren lassen“, erklärt Konzet.

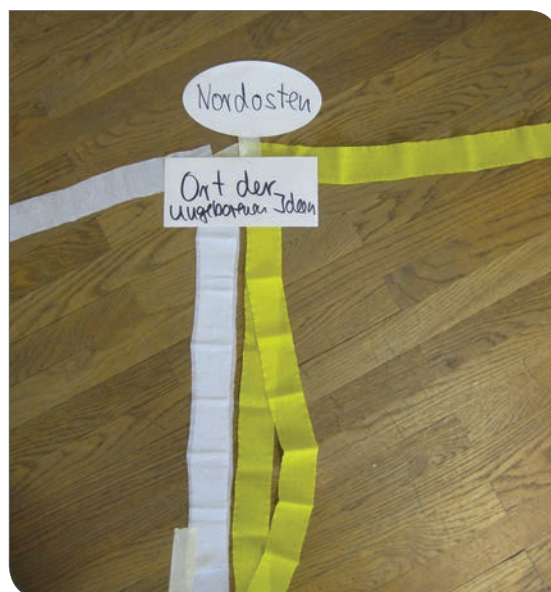
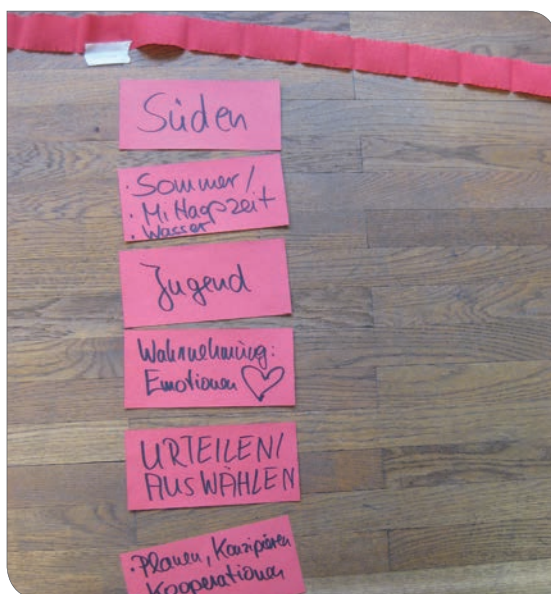
Das Medizinrad – auf dem Boden des Tagungsraumes ausgelegt – diente als begehbare Kompass für die Projektentwicklung der Teilnehmenden: „An welcher Stelle in meinem Projekt

stehe ich? Welches sind die nächsten Schritte, was ist in der nächsten Phase

erforderlich?“ Für die Teilnehmenden erleichterte das Medizinrad als Orientierung die Arbeit an den eigenen Projekten.

Es ist inspiriert vom Symbol des Kreises, da Projekte sich nicht linear oder in Stufen, sondern in Kreisläufen entwickeln, sowie von den Himmelsrichtungen und den Jahreszeiten:

- Osten/Frühling: Sehen – Seele – Visionsphase
- Süden/Sommer: Urteilen/ Auswählen – Herz – Konzeptionsphase
- Westen/Herbst: Handeln – Körper – Umsetzungsphase
- Norden/Winter: Reflektieren/Abschließen – Kopf – Evaluationsphase
- Nordosten/„Zwischen den Jahren“: Ort der ungeborenen Ideen



„Das Medizinrad hilft, Struktur in die oft unsortierten Gedanken zur Projektentwicklung zu bekommen“
(Teilnehmerin)

Arbeit an den eigenen Projekten

Das Medizinrad war der Ausgangspunkt für die Arbeit der Teilnehmenden an einem eigenen Projekt im Rahmen der Nachbarschaftswerkstatt. Die Haupt- bzw. Ehrenamtlichen jedes Seniorenbüros wählten ein Projekt: ein bestehendes, das sie weiterentwickeln oder ein neues, das sie initiieren und an dem sie in der kollegialen Beratung, im Coaching und in der Fachberatung der Online-Phase arbeiten wollten.

Leitfragen zur Projektentwicklung

Einige Leitfragen zur Projektentwicklung dienten als Unterstützung beim Strukturieren des Konzeptes (Auswahl):

- Welche Ziele hat das Projekt?
- Wen müssen wir unbedingt einbeziehen, mit wem sollten wir kooperieren?
- Wie gewinnen wir Mitstreiterinnen und Mitstreiter?
- Wer übernimmt welche Aufgaben?
- Wen könnten wir zur Unterstützung gewinnen?



Werkzeugkasten – was ist mein Lieblingswerkzeug in der Projektarbeit?

Neben dem Grundgerüst für die Projektentwicklung ist auch das Wie entscheidend: Wie gehe ich vor, was sind meine Stärken, wozu brauche ich noch Unterstützung im Projekt? Die Teilnehmenden wählten ihr „Lieblingswerkzeug“ aus:

Handbohrer:

dicke Löcher bohren, eigene Kraft nutzen

Wasserwaage:

für Balance sorgen, unterschiedliche Positionen in den Blick nehmen und für Ausgleich sorgen

Zollstock: das rechte Maß finden

Hammer: Nägel mit Köpfen machen, woran das Projekt aufgehängt werden kann

Kleber: verlässliche Verbindungen

Werkzeugkoffer: viele verschiedene Methoden für viele unterschiedliche Situationen

Online-Phase:

In der Online-Phase im Anschluss an den zweiten Seminarblock konnte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer fachliche und kollegiale Beratung zu einem konkreten Projekt erhalten. Einige Teilnehmende wünschten sich Rückmeldungen zu ihren Projekt-Konzepten, andere hatten Fragen zu konkreten Vorhaben, mehrere suchten Rat in kritischen Situationen oder festgefahrenen Strukturen.

Die Fachberatung von Susanne Konzett und Karin Nell wurde ergänzt durch die kollegiale Beratung im Online-Forum. Fundiert wurden hier Konzepte überprüft, Anregungen weitergegeben und Erfahrungen ausgetauscht.

Coaching:

Zum ersten von zwei regionalen Coaching-Terminen trafen sich zwischen den Bausteinen II und III jeweils drei oder vier Teilnehmende in einem der Seniorenbüros. Schwerpunkt war der Transfer der Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt in die Praxis vor Ort. Moderiert wurde der fachliche und kollegiale Austausch von einer Referentin als Coach.

Die regionalen Coaching-Treffen knüpften an die Arbeit zur Projektentwicklung an. Schwerpunkte waren Fragen zur konkreten Arbeit in den Projekten und zur Balance zwischen neuen Ideen und alten Rahmenbedingungen, z.B. neue Strukturen in der Zusammenarbeit zwischen Haupt-

und Ehrenamtlichen, Überzeugungsarbeit vor Ort, Mittel gegen die Überlastung in der täglichen Arbeit, Umsetzen des neuen Projekt-Konzeptes im Stadtteil, und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.

Zusammenfassung:

Der zweite Baustein der „Nachbarschaftswerkstatt“ machte mit dem eindrucksvollen Blick in die Zukunft Mut, Visionen zu entwickeln und diese in die Nachbarschaftsarbeit einzubringen. Die im Seminar verwendeten Methoden (z.B. „Horromachrichten“, Stegreif-Theater) wurden zum Teil in der Arbeit vor Ort verwendet, beispielsweise in der Qualifizierung von Ehrenamtlichen oder bei der Zukunftsplanung für ein Quartier.

Die vorgestellten Aspekte zur Projektentwicklung (Medizinrad, Leitfragen, Werkzeuge) empfanden die Teilnehmenden als sehr hilfreich für die konkrete Arbeit in ihren Nachbarschaftsprojekten. In der Online-Phase wurde die bundesweite Zusammenarbeit der Seniorenbüros weiter vertieft – durch die kollegiale Beratung der anderen Werkstatt-Teilnehmenden, die Fachberatung und den Austausch von Tipps und Erfahrungen. Die regionalen Coachings boten fachliche Unterstützung und förderten den Erfahrungs- und Modelltransfer.

Zur Attraktivität und Aktualität von Nachbarschaft und Quartier

von Christiane Grabe

Wir leben in einer in hohem Maße individualisierten, globalisierten und spezialisierten Gesellschaft – wie ist der sprunghafte Bedeutungszuwachs von Quartier und Nachbarschaft zu erklären? Hat diesen nicht lange eine Aura von Spießigkeit und Miefigkeit angehaftet, der man glücklicherweise entwachsen ist? Wozu braucht man das oft unbequeme Gebilde „Nachbarschaft“, wo es Spezialisten gibt, denen man alle personen- und haushaltsbezogenen Aufgaben übertragen kann? Ebenso ist die Gestaltung des Wohnumfeldes in die Hand von Spezialisten gelegt worden, für die die Organisation der Mitwirkung von Bürgern oft lästige Pflichtaufgabe ist – zum Preis eines verloren gegangenen Verantwortungsgefühls für den ja eigentlich kollektiv-eigenen „öffentlichen“ Raum.

Doch seit einigen Jahren wird der Ruf nach eben diesen abgelegten Verantwortungsrollen lauter,

und er ertönt gleich aus mehreren Richtungen. Stellvertretend für einen ganzen Chor unterschiedlicher Institutionen und Akteure seien hier zwei Stimmen genannt, die sich auf die aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen beziehen:

„Quartiersbezogene, integrierte Versorgungsmodelle sind Elemente einer neuen sozialen Architektur (). Sie erfüllen die Anforderungen nach Bürgerbeteiligung und Mitverantwortung durch Kirchengemeinden, Vereine und Organisationen auf lokaler Ebene, sie entsprechen dem Leitbild der sorgenden Gemeinde.“ (Jürgen Gohde, 2013)

„Bei den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit – Wirtschaftswandel, Klimawandel, demografischer Wandel und soziale Integration – stoßen viele Städte aufgrund der Anhängigkeit von Kassenkrediten, Haushaltskommissaren

oder Ressortlogiken an die Grenzen ihrer Problemlösungsfähigkeit. () Wir brauchen (daher) in Zukunft einen besonderen integrierten Ansatz der Quartiersentwicklung, der die Ressourcen unterschiedlichster AkteurInnen vom Staat über private Unternehmen und Stiftungen bis hin zur Zivilgesellschaft systematisch einbezieht.“ (Uwe Altrock, 2013).

Zu den immensen globalen Herausforderungen kommen also die zunehmende Bedürftigkeit einer alternativen und inklusiv zu gestaltenden Gesellschaft und die durch systematische Ökonomisierungs- und Umverteilungsprozesse chronisch angelegte Unterfinanzierung gemeinwesenorientierter, sozialer und gesundheitlicher Aufgaben.

Dass die Zivilgesellschaft in den Fokus rückt und das neue Leitbild der „Caring Community – Sorgenden Gemeinschaft“ von der Bertelsmann-Stiftung über die Fachwelt bis zur Politik gepredigt wird, muss eher beunruhigen als verwundern. Beunruhigen immer dann, wenn die lang überfällige Partizipation von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Bürgerschaft als Sparmodell missbraucht wird. „Caring Community“ ja – aber nicht im Dienste der Ideologie des „schlanken Staates“ zum Wohle weniger, sondern als Chance zur Rückgewinnung des Sozialen durch die Zivilgesellschaft,

wenn es hierfür anderen Akteuren am Willen und der Politik an Visionen, Durchsetzungskraft und Gestaltungsinstrumenten fehlt.

So darf die Lösung der aktuellen gesellschaftlichen Probleme und Schieflagen weder auf die neu entdeckte „Bürgergesellschaft“ abgewälzt, noch primär auf die Quartiersebene verlagert werden. Faktisch jedoch wächst aus vielen Quartieren, aus sich selbst stärkenden Nachbarschaften heraus, eine Kraft, die wichtige Impulse für einen gesellschaftlichen Umbau geben kann – vielleicht nehmen wir gerade Teil am Entstehen einer neuen Bewegung, der „Nachbarschaftsbewegung“.

Denn die Strategie „Think global, act local“ ist heute aktueller denn je. Vielen Akteuren in den Stadtteilen und Quartieren geht es vor allem um ein sozialeres Miteinander. So werden die gesellschaftlichen Auswirkungen der konsequenten Individualisierung und Ökonomisierung auch bezogen auf die individuelle Bedürfnisebene schmerzhaft spürbar:

- Individualität, Wettbewerb und Konkurrenz als Leit motive gesellschaftlichen Handelns bedingen einen Verlust von Verbundenheit, Vertrauen und Verbindlichkeit,
- in einer Gesellschaft, die mehr und mehr in Ge-



winner und Verlierer auseinanderdriftet, werden die Bedürfnisse nach Gemeinschaft, Solidarität und Gerechtigkeit systematisch übergangen,

- wachsende Komplexität, Spezialisierung, ungleiche Machtverteilung sowie das Herausfallen aus gesellschaftlich anerkannten Betätigungsfeldern durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit schränken die Erfahrbarkeit von Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit erheblich ein,
- die Flexibilisierung und Mobilisierung des Lebens lässt den Einzelnen in der Welt zuhause, aber häufig nicht mehr im ursprünglichen Sinne beheimatet sein und bedingt eine Grundstimmung der „Rastlosigkeit“,
- ständig „auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ zu sein, ist angesichts der Beschleunigung aller Lebensabläufe, deren Taktung der ökonomische Wettbewerb vorgibt, zum dominierenden Lebensgefühl vieler Menschen geworden.

„Wir können uns noch so anstrengen und uns bemühen, die besten städtebaulichen Voraussetzungen für das Zusammenleben zu schaffen. Wenn uns die Fähigkeit des friedlichen und nachbarschaftlichen konstruktiven Zusammenlebens...verloren geht, dann nützt auch die physische Qualität der Stadt letztlich nichts.“ hat der Stadtplaner Gerhard Curdes schon in den

1990er Jahren in einer Rede zu den Perspektiven der europäischen Stadt konstatiert.

Programme zur Gewinnung und Stärkung neuer Nachbarschaften im Sinne lokaler Verantwortungsgemeinschaften sind hierfür ein wichtiger Baustein. Sie können zur Öffnung interessierter Bürgerinnen und Bürger für neue Denkweisen und zur gemeinsamen Entwicklung alternativer Strategien, Konzepte und Projekte zur Stärkung von Sinnhaftigkeit, Verbundenheit und Solidarität beitragen. Denn zuerst hat Veränderung immer auch mit dem eigenen Bedürfnis nach individuellem und gesellschaftlichem Wandel zu tun.

Nachbarschaft, Gemeinschaft, „Commoning“ sind nicht nur Konzepte für das Alter, sondern auch attraktiv für junge Menschen. So kann Nachbarschaftsarbeit im dargestellten Sinne zu einem guten Miteinander der Generationen in schwierigen Zeiten beitragen. Sie wird besonders dann an Gestaltungskraft gewinnen, wenn sie sich mit den vielen anderen Initiativen für eine soziale und nachhaltige Transformation unserer Gesellschaft verbündet und in „Laboren der Zivilgesellschaft“ (Hartmut Welzer) ein anderes Miteinander entwickelt und erprobt.

Christiane Grabe, Dipl.-Ing. Raumplanung, Coach DGfC, Referentin für Psychiatrie und inklusive Quartiersentwicklung, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. / Ev. Zentrum für Quartiersentwicklung

Baustein III

Thema: Vertiefung innovative Nachbarschaftsarbeit, Beteiligung und Kooperation

Seminartage 18.–19.09.2013 in Frankfurt/M., Online-Phase 20.–29.09. und 04.–24.11.2013, Coachings im Zeitraum 20.09.2013–28.01.2014

In Baustein III arbeiteten die Teilnehmenden am Themenfeld „Innovative Nachbarschaftsarbeit – Partizipation, Kooperation“ vor dem Hintergrund der Projektentwicklung vor Ort. Darüber hinaus warf die Gruppe wieder einen Blick in die Zukunft – diesmal mit der Frage, was neue Medien für die Nachbarschaftsarbeit bringen können.

Partizipation und Keywork

Wie gewinne ich Leute, die mitmachen? Wie fördere ich die Beteiligung der Bewohner? Wie setze ich Projektideen in Kooperation mit anderen Akteuren um? Dies ist die Frage in vielen Projekten, der die „Nachbarschaftswerkstatt“ mit einem neuen Ansatz begegnete.

Karin Nell stellte das „Keywork“-Konzept vor, das aus einem europäischen Modellprojekt im Kulturbereich stammt. „Keyworker“ sind dem-

nach Schlüsselpersonen, die sich für ihre Herzenssachen, ihre eigenen Anliegen, einsetzen und auch andere zum Mitmachen begeistern können. Sie verstehen sich nicht als Helfer eines von Profis entwickelten Projektes, sondern definieren ihre Rolle selbst und entwickeln eigene Projektideen.

Übung:

„Meine Haltung zu Partizipation/Beteiligung“

Entsprechend dem ganzheitlichen Ansatz der „Nachbarschaftswerkstatt“ spürten die Teilnehmenden in einer Körperübung nach, welche Haltung für sie Partizipation und Beteiligung fördern kann. Über konkrete Aktivitäten hinaus zeigt eine offene Haltung den neuen Ansatz im bürgerschaftlichen Engagement: Akteure unterstützen Menschen selbst aktiv zu werden und laden sie ein, sich für ihre eigenen Herzenssachen zu engagieren.





Doris Blum – oder eine alltägliche Geschichte über das Verschwinden sozialer Netze

Die fiktive Geschichte nach einer Idee von Karin Nell zeigt am Beispiel einer Frau, „Doris Blum“, wie sich soziale Netze im Laufe des Lebens verändern und mit dem Älterwerden immer mehr verkleinern. Mit 89 Jahren ist Doris Blum eine einsame Frau.

„Soziale Netze fallen nicht vom Himmel“, mahnt Karin Nell. Für eine gute soziale Einbindung muss jede und jeder einzelne rechtzeitig selbst aktiv werden, Leistungen erbringen und sich für sich selbst und andere engagieren, sich mit Gleichgesinnten in der Nachbarschaft zusammenschließen. Dies bildet soziale Netze „für sich und andere“, die im Alter tragen können - so die These von Karin Nell.



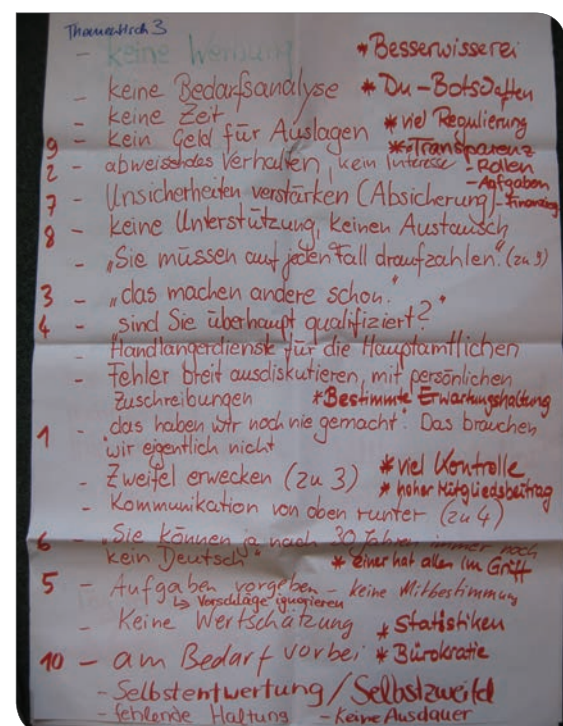
Wie unterstützt man Menschen, ihre Herzenssachen (wieder) zu finden?

Um zu erleben, wie das Entdecken von Herzenssachen gelingen kann, wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Wünsche und Träume für den Ruhestand auf je drei Karten zu schreiben. Aus den Karten, die die Teilnehmenden dann zueinander passend auf dem Boden legen, entsteht ein „Mosaik“, das Menschen mit ähnlichen Anliegen zusammenbringt.

Die Erfahrung in bestehenden Nachbarschaftsprojekten zeigt: Menschen, die sich aus eigenem Interesse einem Thema widmen, sind gern bereit, zugunsten eines „guten Zweckes“ aktiv zu werden. Auf Bitten wie „Wir brauchen Leute, die eine Fotoausstellung im Altenheim organisieren“ kommt oft wenig Resonanz. Doch wenn das Seniorenbüro Menschen unterstützt, sich zu ihren eigenen Interessen (z.B. Fotografieren) zu treffen, sind Dinge wie eine Ausstellung im Altenheim oftmals Selbstläufer.

Kopfstand: wie verhindere ich Mitarbeit von Ehrenamtlichen?

Im Gegenteil wird oft die Wahrheit sichtbar – nach diesem Motto sammelte die Gruppe auf Flip-



Charts Methoden, wie man Ehrenamtliche am wirkungsvollsten abschrecken könnte. Die Teilnehmenden konnten dabei aus einem reichen Erfahrungsschatz schöpfen – sei es aus eigener ehrenamtlicher Tätigkeit oder aus Berichten von Engagierten in der sozialen Arbeit.

An „erster Stelle“ stand die Abwertung von eigenen Ideen Ehrenamtlicher, dicht gefolgt von mangelndem Interesse an deren Engagement sowie Zweifel an deren Fähigkeiten. Die mangelnde Anerkennung lag also weit vor dem „Abschreckungsgrund“ fehlender Kostenerstattung, der jedoch auch Interessierte verprellen kann.

Im Umkehrschluss wurden die Ideen wieder „vom Kopf auf die Füße“ gestellt und die wichtigsten Merkmale unterstützender Arbeit mit ehrenamtlich Engagierten zusammengetragen.

Kooperation und Vernetzung

Mit der Übung „Mein Lieblings-Kooperationspartner“ machten sich die Teilnehmenden ihre eigenen Erfahrungen mit gelingenden Kooperationen bewusst und nannten je drei Gründe, die die Zusammenarbeit angenehm und fruchtbar machen. Auf die Frage „Welche Merkmale haben die „Lieblings-Kooperationspartner“ gemeinsam?“ tauchten am häufigsten Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, gleiches Ziel, Arbeiten auf Augenhöhe, Kritikfähigkeit, und ergänzende Fähigkeiten auf.

Szenario-Spiel „Wettbewerb“

Zum Thema „Kooperation und Vernetzung“ nahm die Gruppe teil an einem Szenariospiel. Das Szenario: Ein vermögender Einwohner hinterlässt

nach seinem Tod 40.000€ und vermacht diese seinem Wohnort mit der Auflage, damit älteren Langzeitarbeitslosen zu helfen. Die Kommune fordert daraufhin vier Träger in einem Wettbewerb auf, die besten Ideen zu kreieren.

Interessant war, dass die Frage nach Kooperationsmöglichkeiten in diesem Szenariospiel völlig unterging. Obwohl das Thema mit „Kooperation und Vernetzung“ überschrieben war, präsentierten die vier Gruppen vier eigene Konzepte. Dies führte zu einer interessanten Diskussion darüber, was Kooperationen hindert – und was passieren muss, damit Zusammenarbeit für alle Beteiligten gewinnbringend wird.

Kooperation am Beispiel eines Gugelhupfs

Als Rezeptur für gelingende Kooperationen zog Karin Nell Parallelen zum Kuchenbacken (Gugelhupf): Jedes Projekt ist ein WIR-Projekt, d.h. das gemeinsame Ziel ist, einen Gugelhupf zu kreieren. Der Kuchen braucht unterschiedliche Zutaten, jeder der Beteiligten trägt etwas anderes zum Gelingen bei. Wenn sich die Beteiligten nicht einig sind, welche Zutaten in welcher Reihenfolge dran sind, kann professionelle Moderation helfen, sich darüber zu verständigen.



Zukunftsmusik digitale Nachbarschafts-Netzwerke

Blick in die Zukunft - meine Apps im Jahr 2030: Die Teilnehmenden wählten je drei Karten eines Memory-Spiels, um ihre „drei wichtigsten Apps“ für das Leben als älterer und mobilitätseingeschränkter Mensch in der Nachbarschaft zu symbolisieren.



In der anschließenden Diskussion ging es um die Frage: „Wie wird die Kommunikation unter Nachbarn in Zukunft funktionieren?“ Können digitale Medien dazu beitragen, Kontakte zu fördern – und was muss passieren, damit ältere Menschen diese auch nutzen können?

Vortrag „Lokale-Online-Gemeinschaften“

Daniel Hoffmann vom KDA stellte Beispiele vor, wie digitale Medien die Beteiligung von Älteren vor Ort fördern können. In regelmäßig angebotenen Fortbildungen des KDA können Interessierte beispielsweise einfache Handgriffe für das Erstellen eines Online-Blogs erlernen und erproben. Auf der Plattform www.unser-quartier.de finden sich Links zu Seiten, die Seniorinnen und Senioren rund um ihre Nachbarschaft erstellt haben.

Online-Phase

Das geplante Thema der anschließenden Online-Phase war die Arbeit an der Mediathek. In einem Chat verständigten sich die Teilnehmenden über die Stichworte, zu denen sie Materialien veröffentlichen und kommentieren wollten. Damit sollte die Mediathek zu einer kommentierten Fachbibliothek rund um das Thema Nachbarschaft werden. Gefragt waren die Themen Finanzierung, Wohnen, Bürgerbeteiligung sowie Netzwerkarbeit und Salutogenese.

Die Online-Phase war dann allerdings für eine Überraschung gut: die Teilnehmenden beteiligten sich weniger an der Bereicherung der Mediathek als an den Online-Absprachen zum Theaterstück der Nachbarschaftswerkstatt, das bei der BaS-Jahresfachtagung uraufgeführt werden sollte

(s. folgendes Kapitel). Dies trug entscheidend dazu bei, das Netzwerk der Gruppe zu stärken und die Kontakte unter den Beteiligten zu fördern. Die Mediathek wurde erst im Laufe der folgenden Monate etwas erweitert.

Coaching

Die vier Coaching-Gruppen trafen sich zwischen September 2013 und Januar 2014 zu ihren zweiten Coaching-Terminen mit den jeweiligen Referentinnen. Da die Gruppe sich nun noch besser kannte, konnten auch schwierige Situationen auf einer fundierten Vertrauensbasis beraten werden. Die Coaching-Treffen fanden in den einzelnen Seniorenbüros statt und wurden mit einer Projektbe-sichtigung vor Ort verbunden.

Zusammenfassung:

Aus der Weiterentwicklung der Projekte wurde deutlich, dass viele Anregungen, Ideen und Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt bereits Eingang fanden in die praktische Arbeit der Seniorenbüros vor Ort. Immer wieder berichteten Teilnehmer, dass sie Elemente aus der Nachbarschaftswerkstatt „zu Hause“ umgesetzt hatten, wo diese zum Teil ganz anders abliefen als im Fortbildungsseminar, doch immer als Bereicherung erlebt wurden.

Der Paradigmenwechsel bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen hin zu einer sehr beteiligungsorientierten Haltung war spürbar und wurde zunehmend selbstverständlicher. Innovative, die Sinne ansprechende, teils „verrückte“ Ideen wurden aufgegriffen und für die eigene Situation weiter entwickelt. Die Nachbarschaftswerkstatt weitete den Blick weg von der traditionellen Projektplanung „wir planen, ihr macht mit“ hin zu einer neuen Kultur der Beteiligung von Laien und Profis, ohne deren Rollen zu verwischen.

Auch außerhalb der Seminar- und Online-Phasen pflegten viele Teilnehmenden den Kontakt untereinander, die Netzwerkbildung wurde zunehmend vertieft.

Theater

Theaterstück „Neu in der Nachbarschaft“

Auch über das eigentliche Fortbildungsprogramm hinaus wirkten die kreativen Impulse der Nachbarschaftswerkstatt: Dank eines bühnenerfahrenen Teilnehmers und hauptsächlich in Online-Absprachen wurde ein Theaterstück entwickelt und vor rund 100 Vertreterinnen und Vertretern aus Seniorenbüros präsentiert.

Während des dritten Bausteins sammelten die Teilnehmenden Aspekte vom Leben in der Nachbarschaft für eine Bühnen-Präsentation. Aus diesen gesammelten Ideen schrieb ein Teilnehmer (Manfred Kehr aus Ahlen) das Drehbuch für ein zwanzigminütiges Theaterstück. Im Online-Forum

verabredeten die Schauspieler Proben und Requisiten. Das Stück wurde auf der BaS-Jahresfachtagung im November 2013 uraufgeführt und zeigt auf unterhaltsame und gleichzeitig tiefsinnige Weise verschiedene Aspekte einer lebendigen Nachbarschaft auf.

Theaterstück „Neu in der Nachbarschaft“: Uraufführung bei der BaS-Jahresfachtagung im November 2013 in Hanau. Das Stück wurde leicht modifiziert auch auf der Abschlussveranstaltung des Bundesmodellprogramms „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ am 04.11.2014 in Berlin gezeigt.



Baustein IV

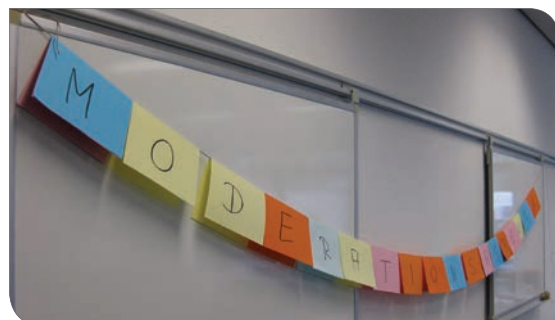
Thema: Verstetigung und Nachhaltigkeit, Projektmarkt

Baustein IV – 29./30.01.2014, Frankfurt

Der vierte Baustein war der Abschluss des offiziellen Fortbildungsprogramms. Daher lag der thematische Schwerpunkt auf Rückblick und Auswertung sowie der Planung der Nachhaltigkeit im Netzwerk der „Nachbarschaftswerkerinnen und -werker“.

Moderation:

Kommunikation ist eine der Hauptaufgaben in



Nachbarschaftsprojekten. Kleine und größere Gruppen treffen sich, diskutieren, planen, informieren, organisieren. Eine gute Moderation macht solche Treffen effizienter. Deshalb nahm die Gruppe Moderationsaspekte in den Blick:

In einem „Buchstabenpuzzle“ trugen die Teilnehmenden Elemente einer guten Moderation zusammen. Sie machten sich ihre inneren Bilder von Moderation bewusst und verglichen ihre Vorbilder mit ihrem eigenen Anspruch. Die anschließende Blitzlichtrunde brachte viele „Aha-Erlebnisse“ zum Vorschein.

Auswertung der Projekte

In einem ungewöhnlichen „World-Café“ zogen die Teilnehmenden Bilanz aus der Projektentwicklung innerhalb der Nachbarschaftswerkstatt und sprachen über gelungene und schwierige Erfahrungen sowie Zukunftspläne: In der ersten Runde tauschten sie sich über Erfolge aus, in der zweiten Runde wurden Hindernisse und Schwierigkeiten diskutiert.



Die dritte Runde schließlich machte mit „Knete“ die Visionen für die Zukunft in den Nachbarschaftsprojekten sichtbar. In einer Ausstellung wurden anschließend alle Kunstwerke betrachtet, interpretiert und mit ihrer übergreifenden Aussage diskutiert.

„Es hilft, ein Bild für die Zukunft zu haben, das mich immer wieder an meine Vision erinnert“, fasste eine Teilnehmerin ihren Eindruck in Worte.



Nachhaltigkeit

Das Erreichte in Nachbarschaftsprojekten nachhaltig zu sichern und die Erfolge öffentlich zu machen, erfordert ein gesundes Selbstbewusstsein der Beteiligten. Um dieses zu fördern, enthielt der letzte Baustein das „erste deutsche Angeber-Forum“, in dem jede und jeder Einzelne über eine besondere persönliche Fähigkeit berichtete. Die vielen sportlichen, beruflichen und persönlichen Erfolgsgeschichten zeigten, wie viel Potential in einer Gruppe steckt und dieses Potential zum Erfolg Aller beitragen kann.



Das „Angeberforum“ war der Auftakt zu einer weitergehenden Übung: Die Teilnehmenden sollten Überzeugungsstrategien zur Nachhaltigkeit in den Projekten entwickeln. Drei Gruppen entwickelten dazu Szenarien in drei verschiedenen Formaten:



Preisverleihung: „Goldener Gartenzwerg“ für die erfolgreichste Nachbarschaftsinitiative



„Talkshow“: Verbandsvertreterinnen und Bürgerinnen stellen das Wohnquartier vor

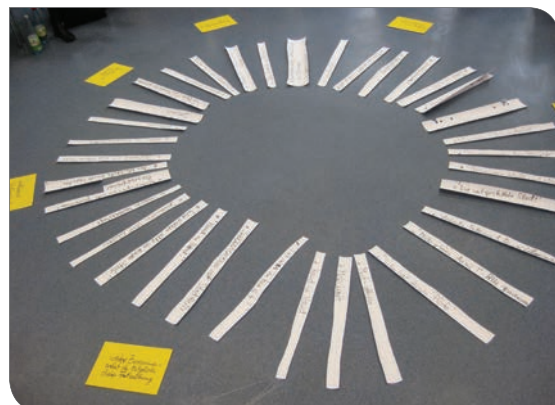


„Wahlkampf“: Die Bürgermeisterin präsentiert das örtliche Nachbarschaftsprojekt

Vernetzung

In diesem vierten und letzten Baustein trafen die Teilnehmenden Verabredungen zur Weiterarbeit. Sie definierten Themen, an denen sie weiterarbeiten wollen, und vereinbarten konkrete Vorschläge zur weiteren Vernetzung. Aus einer Themensammlung auf Flip-Chart wurde durch Zerschneiden der einzelnen Nennungen ein Themenkreis, an dem sich jeder der Teilnehmenden für „ihre“ bzw. „seine“ Themen positionieren und mit anderen zusammenschließen konnte.

So wurde bereits an diesem letzten Seminartag die Weiterarbeit im Online-Forum vereinbart, gegenseitige Besuche geplant und der Wunsch nach einem jährlichen Vernetzungstreffen seitens der BaS aufgegriffen.



Abschluss Fortbildung (Präsenz-Teil)

Alle 20 haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmenden erhielten eine Bescheinigung über ihre aktive Teilnahme an der Nachbarschaftswerkstatt. Als kleines Abschlussgeschenk verteilte die Projektleiterin außerdem kleine Gartenzwerge, die als „Nachbarschaftszwergstättorden“ daran erinnern sollten, dass es im Ansatz der Nachbarschafts-

werkstatt mehr auf die „kleinen Leute“ ankommt als darauf, möglichst viele „Projekt-Orden“ zu gewinnen.

In der Abschlussrunde wurde deutlich: Die Nachbarschaftswerkstatt hat allen Teilnehmenden Mut gemacht, neue Dinge auszuprobieren, und viel Kreativität geweckt.

Zusammenfassung:

Die Auswertung zu den Projekten zeigte: Alle Teilnehmenden der Nachbarschaftswerkstatt haben Projekte weiter entwickelt oder sogar neu ins Leben gerufen. Viele Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt haben die Projektentwicklung vorangebracht und die Arbeit in Nachbarschaftsprojekten vielseitiger, kreativer, zukunfts- und beteiligungsorientierter gemacht.

Zur Netzworlbildung gab es viele Ideen, und es zeigte sich, dass der Online-Raum auch nach dem Abschluss der Präsenzeinheiten von einem Teil der Teilnehmenden intensiv weiter genutzt wird. Sehr wichtig war den meisten Teilnehmenden, dass jährlich persönliche Treffen stattfinden können. Die BaS bot bereits im Rahmen der BaS-Jahresfachtagung 2014 ein Netzwerktreffen an.

Fazit

In der Nachbarschaftswerkstatt wurde eine Entwicklung angestoßen, die vieles in Bewegung gebracht hat und noch weiter bringen wird. Haupt- und ehrenamtliche Akteurinnen und Akteure in Seniorenbüros und Nachbarschaftsprojekten sind auf dem Weg, aktiv und selbstbestimmt ihre Umgebung zu gestalten und den Herausforderungen des demografischen Wandels mit Lust und Mut gemeinsam zu begegnen.

Die Nachbarschaftswerkstatt ist bundesweit auf großes Interesse gestoßen. Die BaS wurde vielfach angefragt und hat Methoden und Impulse mehrfach multipliziert, so zum Beispiel bei der Jahresfachtagung 2014 der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa), in der Fortbildungsreihe „Leben im Quartier“ der Marie-Seebach-Stiftung Weimar in Kooperation mit der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen und im Workshop „Methoden lebendiger Nachbarschaftsarbeit“ mit Teilnehmenden

aus Seniorenbüros, Nachbarschaftsprojekten und Kommunen bundesweit.

Die Erfahrungen aus der Nachbarschaftswerkstatt sind es wert, weiter multipliziert zu werden. Die BaS will diese Erfahrungen gerne teilen und mit dazu beitragen, dass in vielen Nachbarschaftswerkstätten weiter gewerkelt wird. Denn Engagement steckt an – auch Nachbarinnen und Nachbarn!



Auswertung – Rückmeldungen der Teilnehmenden

Im Folgenden einige Zitate von Teilnehmenden aus der Online-Auswertung zur Nachbarschaftswerkstatt (NBW), anonym erhoben nach dem vierten Baustein (März 2014)

1. Inhalte

- NBW war kreativ, neuartig und hilfreich.
- Gewinn durch Horizonterweiterung!
- Die NBW war sehr inspirierend und hat die Augen für neue Zugangswege geöffnet.
- Vermittlung von sehr einfachen und belebenden Methoden, um Gruppen anzusprechen und für die Arbeit in der Nachbarschaft zu begeistern.
- Methodisch konnte ich mich unmittelbar und sichtbar weiter entwickeln.
- Das konkrete Herangehen an ein bestimmtes Projekt ist mir sehr klar geworden.
- Der Lernerfolg war riesig! Die NBW hat mir ein solides Fundament im Diskurs um Themen wie Pflege, Teilhabe/Inklusion und Nachbarschaft/Quartier gegeben.
- Dass ich so kreativ bin, hätte ich nicht gedacht.
- Es hat sehr viel Spaß gemacht!

2. Form

- Theorie und Praxis wurden gut miteinander verzahnt, viele neue Methoden wurden erlernt und fortschrittlich in einem Online-Forum eingebunden. Super!
- Die Präsenztage sind nicht zu toppen!
- Das Coaching war gut, eine Weiterführung wäre wünschenswert.
- Bei einem Coaching stimmte der Zeitrahmen nicht ganz, in der Gesprächsphase wurde es sehr unstrukturiert – schade.

- Präsenztage und Coaching waren sehr gut. Von der Online-Phase nehme ich mit, dass ich mich damit schwer tue. Die Zeit dafür ist im Alltag schwer unterzubringen.
- Das dreigliedrige Konzept finde ich sehr gelungen, es nimmt auf örtliche Gegebenheiten Rücksicht.

3. Effekt

- Ein sehr gutes Angebot, das die Arbeit von Seniorenbüros unterstützt und hilft, neue Entwicklungen aufzunehmen und umzusetzen.
- Viele Methoden und Ideen habe ich in der Praxis schon ausprobiert.
- Ganz wichtig war das Querdenken und das kabalettistische Element der Rollenübungen. Sie haben große Ideen für die Öffentlichkeitsarbeit geschaffen, die gar nicht mehr so unrealistisch sind, wie sie mit der Finanzschere im Kopf schienen.
- Wir nutzen die Lerninhalte unmittelbar bei der Weiterentwicklung der Einrichtung.

4. Nachhaltigkeit

- Ich merke, dass die NBW einiges bei der Bewertung von Situationen und Planungen verändert hat. Dies halte ich für ein sehr nachhaltiges Vorgehen.
- Die NBW war sehr nachhaltig. Was ich dort gelernt habe, setze ich auch in meinem Projekt ein.
- Gut, dass der Online-Raum erhalten bleibt.
- Wünschenswert wäre ein jährliches Treffen mit fachlichem Austausch.

Projekte

Speyer

Pflegestrukturplanung mit Beteiligung der Bürger



Gesprächsrunde in Speyer-Nord

Speyer mit seinen 50.000 Einwohnern ist in fünf Stadtteile aufgeteilt, die sich vom Woogbachtal bis auf die Hochebene erstrecken. Ria Krampitz ist Leiterin des Seniorenbüros der Stadt, das 2013 sein 20jähriges Jubiläum feiern konnte. Schon immer war es ihr Anliegen, ein Bewusstsein zu schaffen für die Auswirkungen des demografischen Wandels. Ihr Ziel für die Projektentwicklung im Rahmen der Nachbarschaftswerkstatt war es, die Pflegestrukturplanung mit Beteiligung aller Bürger zu gestalten. „Denn die Jungen von heute werden die Alten von Morgen sein“, so Ria Krampitz.

Viele Seniorinnen und Senioren, aber auch jüngere Bürgerinnen und Bürger beteiligten sich in den von Krampitz initiierten Gesprächsrunden in

den Stadtteilen. Sie nannten Verbesserungswünsche für ihren Stadtteil und brachten Ideen ein, was jeder selbst zu einem positiven Zusammenleben beitragen kann. Es sei gar nicht so schwierig, etwas für den Stadtteil zu tun, stellten die Teilnehmenden fest: „Sich informieren, einbringen und Hilfe anbieten – einfach die Augen aufhalten und Rückmeldung geben, wo's fehlt“.

Aufgrund der Gesprächsrunden habe sich in den Stadtteilen eine positive Stimmung entwickelt: „Die Bereitschaft, sich einzubringen, ist da“. Die Herausforderung für die Leiterin des Seniorenbüros besteht nun darin, für diese Bereitschaft in der Stadt zu werben und die Bewohnerinnen und Bewohner kontinuierlich zu informieren, wie es mit ihren Ideen zur Gestaltung des Stadtteils weitergeht. Konkrete Ideen, z.B. ein Singkreis im Stadtteil Speyer-West, wurden sofort umgesetzt.

Die wichtigste Auswirkung der Nachbarschaftswerkstatt war für Ria Krampitz das Kennenlernen neuer Methoden, die sie in ihrer Arbeit vielfach anwenden kann, und der intensivere Blick für die Dinge im Quartier. „Die Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt haben mich darin bestärkt, dass viel Kreativität in allen von uns steckt und diese nur hervorgehoben werden muss“.

Regensburg

Stadtteilkümmerner auf neuen Wegen

Regensburg mit rund 130.000 Einwohnern ist deutsche „Single-Hauptstadt“, der Migrantenanteil ist höher als in Berlin. Die Stadt Regensburg fördert mit dem Projekt „ReNeNa – Regensburgs nette Nachbarn“ bereits seit 2009 die Vernetzung in den Quartieren. In den Stadtteilen sind „Stadtteilkümmerner“ unterwegs. Als Ansprechpartner für Seniorinnen und Senioren, Angehörige, Nachbarinnen und Nachbarn tragen sie dazu bei, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause bleiben können.

Um „Stadtteilkümmerner“ im gesamten Stadtgebiet Regensburg etablieren zu können, suchten Leiterin Petra Frauenstein und Silvia Berthold vom städtischen Senioren- und Stiftungsamt nach neuen Zugangswegen, exemplarisch im Stadtteil Schwabelweis. Hier brachten sie Ideen aus der Nachbarschaftswerkstatt ein: Mit offenen Augen

und Ohren für die Besonderheiten des Stadtteils suchten sie Kooperationspartner, organisierten eine Bürgerversammlung und fanden einen Ort für Beratungen. Als Auftaktveranstaltung ist ein geschichtlicher Stadtbummel geplant. Ein Stadtteilspariergang, so entschieden die beiden, ermöglicht einen offeneren Zugang für Interessierte, ist zunächst unverbindlich, ermutigt zu anderen Formen des Engagements und kann die Zusammenarbeit im Stadtteil fördern.

Die Anregungen und Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt ermutigen Frauenstein und Berthold, das Projekt „Stadtteilkümmerner“ gemeinsam mit den Ehrenamtlichen kreativ und nicht nur pragmatisch umzusetzen. Die Zeit dafür, neue Wege zu gehen, anstatt direkt die altbewährten (aber nicht immer erfolgreichen) Methoden anzuwenden – das braucht allerdings Zeit und personelle Ressourcen, an denen es im Alltag leider häufig mangelt.



Regensburg: Treffen der „Stadtteilkümmerner“

Gelsenkirchen

Ehrenamtliche Nachbarschaftsstifter



Walkinggruppe Tossehof

Gelsenkirchen, Stadtteil Tossehof: Schon vom Park aus sieht man das Hochhausviertel, einige Blöcke sind teiltrückgebaut. Der Platz in der Mitte ist für Läden vorgesehen, aber viele stehen leer, ein Lebensmittelladen hat nach dem zweiten Versuch aufgegeben. Doch es gibt einen Stadteilladen, dessen Tür offen steht. Drinnen steht ein Modell des Quartiers, in den Räumen finden Kunst-Aktionen mit Kindern statt, treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner.

Uwe Steingraber wohnt seit zwei Jahren im Tossehof und engagiert sich seitdem als ehrenamtlicher Nachbarschaftsstifter. Zuerst hat er eine Walking-Gruppe ins Leben gerufen, für organisierte Radtouren verteilt er derzeit Handzettel. „Nur da zu sitzen und zu warten, dass jemand kommt – das ist für mich nicht der Sinn der Sache!“ hat er sofort beschlossen.

In einem weiteren Stadtteil ist Manfred Schefer als Nachbarschaftsstifter aktiv. Er bietet regelmäßige Sprechstunden in einer Kirchengemeinde an, berät zu Rentenfragen und weiß, wo sich Seniorinnen

und Senioren mit Fragen zu Wohnen, Pflege oder Hilfen im Alltag hinwenden können. Gemeinsam mit den anderen rund 100 Nachbarschaftsstifterinnen und -stiftern in Gelsenkirchen werden die beiden vom Seniorennetz Gelsenkirchen regelmäßig zu Frühstückstreffen eingeladen, wo sie Erfahrungen austauschen und Ideen aus der Nachbarschaftswerkstatt weitergeben können.

Für die beiden Ehrenamtlichen bietet die Nachbarschaftswerkstatt Ermutigung, Unterstützung und das Wissen, dass sie ihr Anliegen, Nachbarinnen und Nachbarn zusammenzubringen, mit Ehrenamtlichen und Profis aus anderen Städten teilen. Sie erhalten Anregungen von anderen, haben aber auch mit ihren Ideen andere angesteckt. Gleichzeitig hat ihre Teilnahme jedoch immer wieder die Grenzen bewusst gemacht: Ehrenamtliche haben ihre eigenen Bedürfnisse – gesundheitliche Probleme, berufliche Pläne, familiäre Verpflichtungen. Nicht alles kann für die Nachbarschaftsarbeit zurückstehen, auch wenn sie ihnen persönlich sehr wichtig ist.

Meckenheim

Taschengeldbörse für Jung und Alt

Das Seniorenbüro in Meckenheim (25.000 Einwohner, überdurchschnittlicher Anteil Älterer) bei Bonn ist in Zusammenarbeit mit der Stadt rein ehrenamtlich organisiert. Eine der Ehrenamtlichen ist Hiltrud Mühler, die seit ihrem Ruhestand im Seniorenbüro „Forum Senioren Meckenheim“ aktiv ist.

Als ehemalige Lehrerin liegt Mühler ganz besonders der Kontakt zwischen Jung und Alt am Herzen. Im Laufe der Nachbarschaftswerkstatt baute sie die Meckener Taschengeldbörse „MeckJob“ auf. Grundgedanke: Schülerinnen und Schüler sowie junge Erwachsene helfen älteren Menschen bei leichten Tätigkeiten in Haus und Garten. Zum Beispiel Rasenmähen, Einkäufe in die Wohnung bringen, Haustiere versorgen, Hilfe beim Umgang mit PC und Internet und vieles mehr. Umgekehrt begleiteten Seniorpatinnen und

-paten Schülerinnen und Schüler bei einer „Entdeckertour“ nach Köln. Auch im Zukunftsforum Meckenheim brachte Mühler ihre Ideen ein. Bei einer Befragung aller Bürgerinnen und Bürger über 50 Jahren war der Rücklauf bei den Haushalten, in denen Schülerinnen oder Schüler der Taschengeldbörse aktiv sind, besonders hoch.

Spricht man mit Mühler, ist die Leidenschaft für das Nachbarschaftsprojekt in Meckenheim direkt spürbar. Die Nachbarschaftswerkstatt hat ihr Bewusstsein dafür geschärft, dass auch Rückschritte normal sind, aber kein Grund zum Aufgeben. Ihr Engagement steckt andere an, weil es ihr selbst Spaß macht – auch wenn sie manchmal über den Termindruck stöhnt. Insbesondere die Vernetzung mit anderen Teilnehmenden sieht die Ehrenamtliche als Gewinn der Fortbildung: „Das stärkt die eigene Motivation und bringt Know-How“.

Jung unterstützt Alt – und umgekehrt

Das Forum Senioren Meckenheim hat eine Taschengeldbörse ins Leben gerufen und vermittelt Hilfstätigkeiten

MECKENHEIM. Sein neuestes Projekt, die Taschengeldbörse „MeckJob“, stellte das Forum Senioren Meckenheim jetzt im Kulturhaus „Mosaik“ vor. Ziel sei es, Jung und Alt zusammenzuführen, indem eine gegenseitige Hilfsbeziehung aufgebaut werde, erläuterten die Vorsitzende Erika Neubauer und der Initiator Peter Lingk. „Jeder hat Potenziale, die er einbringen kann“, sagte Neubauer. So könnten Jugendliche Ältere mit ihrem Computer- und Internet-Wissen und bei leichteren körperlichen Arbeiten wie Rasenmähen, Straße fegen oder Gardinen aufhängen unterstützen und sich so ihr Taschengeld aufbessern.

Über die Taschengeldbörse will der Verein nun Senioren, aber auch Familien und Berufstätige, die sich Entlastung wünschen, mit Jugendlichen ab 14 Jahren zusammenbringen. Fünf Euro pro Stunde ist die Empfehlung des Vereins für die Hilfsleistungen. Ansprechpartner sind Hiltrud Mühler und Heinz Brämm. „Wir wollen alle Parteien persönlich

kennenlernen“, betonte Mühler. Zwei Formblätter – eines für Hilfesuchende und eines für Helfer – halten die Wünsche und Möglichkeiten der Parteien fest. Die Vermittlung erfolgt dann über das Forum Senioren. Vor allem wegen der rechtlichen Rahmenbedingungen sei das Projekt anfangs ins Stocken geraten, sagte Neubauer. Doch dann habe man sich an der Taschengeldbörse in Lohmar orientiert und nun „auch bezüglich des Kleingedruckten ein gutes Gefühl“. Kinderarbeit ist natürlich verboten. Nur gelegentliche leichte Arbeit von höchstens zwei Stunden täglich zwischen 8 und 18 Uhr sei erlaubt, betont Neubauer. Zudem brauchen Jugendliche das Einverständnis ihrer Eltern.

Vorab hatte das Forum Senioren die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe Wigwam, das Freiwilligenzentrum Oase und das Katholische Familienbildungswerk kontaktiert, um „die Felder gegenseitig abzustecken“. Unterstützung kam von der Stadtverwaltung, vor allem von der De-



Freuen sich über den Start des neuen Projekts (von links): Heinz Brämm, Peter Lingk, Erika Neubauer, Bettina Hihn, Hiltrud Mühler, Marius Cheng und Maximilian Mühlich. FOTO: BÖRHAU-KARSTEN

mografiebeauftragten Bettina Hihn, und den Schulen. Jugendhilfe-Mitarbeiter Dietmar Pauquet lobte die „schöne Idee“, weil Jung und Alt so nicht länger aneinander vorbeilebten. Zwei erste Interessenten für das Projekt gibt es auch schon: Die beiden 14-jährigen Gymnasiasten Marius Cheng und

Maximilian Mühlich setzen darauf, sich bald mit dem erarbeiteten Geld Extrawünsche erfüllen zu können. bok

i Sprechstunden sind jeden Donnerstag von 15 bis 16 Uhr im Mosaik (früher JuZe), Siebengebirgsring 2, Raum 8.

Celle

Seniorenbegleiter

Ehrenamtliche Seniorenbegleiterinnen und -begleiter unterstützen Seniorinnen und Senioren in Celle, um so lange wie möglich zu Hause zu wohnen. Durch ihre Hilfe im Alltag tragen die Seniorenbegleiterinnen und -begleiter dazu bei, Heimaufenthalte zu verzögern oder zu vermeiden. So wissen ältere Menschen: in meiner Nähe gibt es jemanden, der sich um mich kümmert.

Sabine Hantzko vom Seniorenbüro – neu: Senioren- und Pflegestützpunkt Niedersachsen, Celle – schult die Ehrenamtlichen und begleitet sie während ihres oft langjährigen Engagements. Als hauptamtliche Anlaufstelle steht sie bei Fragen, Problemen und für die Vermittlung zur Verfügung. In dem seit fünf Jahren erfolgreichen Projekt sind inzwischen mehr als 100 Ehrenamtliche aktiv.

Hantzko zufolge hat die Nachbarschaftswerkstatt ein Umdenken hin zu einer neuen Selbständigkeit der Ehrenamtlichen bewirkt, haupt- und ehrenamtlich Engagierte begegnen sich jetzt noch mehr auf Augenhöhe. Kreative Methoden aus der Nachbarschaftswerkstatt sind in die Qualifizierung der Seniorenbegleiterinnen und -begleiter eingeflossen. Ein Beispiel für die Auswirkungen: Die „Telefonkette gegen Einsamkeit“ wurde zusammen mit Beteiligten neu gestaltet und heißt jetzt „Telefonkontakte Guten Morgen“. So wird der ressourcenorientierte Ansatz schon im Namen deutlich.



Ausflug der Seniorenbegleiterinnen und -begleiter

Ahlen

„Mittrops Hof“ und „Gezeitenland“: Zentren der Nachbarschaft

Die Leitstelle Älter werden in Ahlen hat gleich zwei Nachbarschaftshilfen an zwei Standorten aufgebaut – mit dem Ziel, gemeinsam mit Hilfe von Ehrenamtlichen eine lebendige Nachbarschaft zu gestalten.

„Mittrops Hof“ im Ahlemer Süden besteht aus mehreren Fachwerkhäusern mit großen Bäumen und einem Innenhof. Projektleiterin Ergül Aydemir koordinierte dort mit „Aktiv im Süden“ den Aufbau eines Begegnungszentrums für Jung und Alt. Der Hof liegt dafür ideal, denn eine Beratungsstelle der Diakonie mit Tagespflege befindet sich im Haus, das Kinder- und Jugendhaus sowie eine Schule liegen in unmittelbarer Nachbarschaft.

Schon nach kurzer Zeit ist ein beeindruckendes Repertoire an Angeboten entstanden, die zum großen Teil von den Nutzern selbst organisiert sind: Ein interkulturelles Nachbarschaftscafé, Seniorentheater, ein Stammtisch „Fit am PC“, eine Vortragsreihe zum Thema Demenz, kulturelle Ausflüge und ein Mittagstisch „Jung und Alt kochen gemeinsam“. Im Büro der Nachbarschaftshilfe steht Aydemir als Ansprechpartnerin vor Ort zur Verfügung.

Die zweite Nachbarschaftshilfe „mittendrin aktiv“ wurde im Betreuungszentrum Gezeitenland aufgebaut. Hier öffnet sich die stationäre Einrichtung in das Quartier. Menschen aus der Nachbarschaft können mit den Bewohnern der Einrichtung an Angeboten wie Demenz-Café, Mittagstisch oder Kartenspiel teilhaben. Besonders gut gelungen sind an beiden Standorten Inklusion und Integration, nicht zuletzt aufgrund der türkischen Herkunft der engagierten Projektleiterin. Türkischstämmige Engagierte sowie Menschen mit geistigen Einschränkungen sind in den Gruppen aktiv und setzen sich auch für andere ein.

Viele Ideen, um Ehrenamtliche zu gewinnen, sowie kreative Methoden in Veranstaltungen und Schulungen stammen aus der Nachbarschaftswerkstatt, die außerdem die Motivation der Mitarbeitenden durch Durststrecken hindurch gestärkt hat: „Ein Projekt braucht eine gewisse Zeit, bis alles richtig läuft“, so Aydemir und ihr Kollege Manfred Kehr. Das Projekt „Aktiv im Süden“ wurde im Programm „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ gefördert. Die Aufgabe ist nun, das Erreichte zu verstetigen.



Brunch mit Ehrenamtlichen im „Mittrops Hof“

Bad Ems

Mobile Beratung für neue Wohnformen



Ausstellung zu Wohnprojekten

Der Rhein-Lahn-Kreis ist ländlich geprägt, viele ältere Menschen leben alleine in ihren Häusern. Oftmals verschwinden in den Dörfern Läden, Gasthäuser und Buslinien und für Bewohnerinnen und Bewohner mit eingeschränkter Mobilität ist der Zugang zu den Angeboten des täglichen Lebens deshalb schwierig.

Ehrenamtliche Wohnberaterinnen, die im Rahmen des Landesprojekts „Mobile Beratung für neue Wohnformen in Rheinland-Pfalz“ ausgebildet wurden, informieren über Alternativen im Alter, zum Beispiel gemeinschaftliche Wohnformen. Sie beraten Interessierte jeden Alters zum Thema „Wie möchte ich leben und wohnen und welche Wohnformen und Möglichkeiten gibt es“. Unterstützt werden sie von Uschi Rustler, Leiterin des Seniorenbüros „Die Brücke“ der Kreisverwaltung des Rhein-Lahn-Kreises.

Besonders interessant waren für Uschi Rustler und eine der Wohnberaterinnen die in der Nach-

barschaftswerkstatt erlernten Moderationstechniken, die sie den übrigen Wohnberaterinnen weiter vermittelten. Diese gestalteten damit beispielsweise Vorträge und begleiteten Stammtische beim Erfahrungsaustausch. Die offene Grundhaltung geht einher mit dem Kernsatz „Es gibt kein Richtig oder Falsch“, mit dem eine effiziente Orientierungs- und Entscheidungshilfe über geeignete Wohnformen geboten werden soll. Ergänzt wird das Angebot mit Exkursionen zu bestehenden Wohnprojekten.

Mit Unterstützung des Seniorenbüros organisierte eine Wohnberaterin eine Ausstellung mit Projektebörse über „Wohnprojekte in Rheinland-Pfalz – Gemeinschaftliches Wohnen, ein Weg für Sie?“. Zwei Wochen lang war die Ausstellung im Foyer der Hauptstelle der Koblenzer Sparkasse zu sehen. Im Rahmen der Projektebörse konnten Interessierte bereits bestehende Initiativen kennenlernen, Erfahrungen austauschen und Kontakte zu Baugenossenschaften knüpfen. Außerdem gab es Anregungen und Impulse, vielleicht sogar ein eigenes Wohnprojekt zu gründen.

Für das Jahr 2015 wünschen sich die Beraterinnen aus dem Team der Mobilen Wohnberatung Fortbildungen zum Thema Wohnen im Quartier. Dabei wollen sie die Impulse aus der Nachbarschaftswerkstatt vertiefen: Wie können wir Menschen für das Thema „Gemeinschaftliches Wohnen“ begeistern und dabei auch Verantwortliche aus Politik und Baugewerbe mit ins Boot nehmen?

Limburg-Weilburg

Wir gehen den umgekehrten Weg

In fünf von 19 Kommunen im Landkreis Limburg-Weilburg gibt es sie schon: Generationenhilfen, in denen sich Bürgerinnen und Bürger zur Hilfe auf Gegenseitigkeit verpflichten. Im Rahmen des hessischen Modellprogramms für Senioren- und Generationenhilfen wurde dieser Prozess im Seniorenbüro angestoßen, in dem Hildegard Hans tätig ist. Sie hat die Generationenhilfen zu ihrer Herzenssache gemacht.

„Wir gehen den umgekehrten Weg“, beschreibt sie die Idee. Anstatt Projekte zu entwickeln und

Ehrenamtliche zum Mitmachen zu gewinnen, hilft das Seniorenbüro den Bürgerinnen und Bürgern bei der Umsetzung ihrer eigenen Anliegen. Unterstützt von der engagierten Ehrenamtlichen Monika Petroschka hat Hans Exkursionen organisiert, zu Informationsveranstaltungen eingeladen und den Gründungsprozess der Bürgervereine begleitet. Diese Art des Bürgerschaftlichen Engagements bewertet Hans als zukunftsweisend und nachhaltig – und sie sieht sich dabei von vielen Impulsen aus der Nachbarschaftswerkstatt bestärkt.



Informationsveranstaltung in Limburg

Wendelstein

Allianz für Demenz

Demenzranke Menschen leben in jeder Nachbarschaft. Entsprechend dem Grundgedanken aus der Nachbarschaftswerkstatt, eine lebendige Nachbarschaft mit dem Engagement „für sich und andere“ anzuregen, war das Anliegen von Judith Rechsteiner als Leiterin des Seniorenbüros Wendelstein im Mehrgenerationenhaus, das Thema Demenz zu enttabuisieren und in die Mitte der Gesellschaft zu stellen.

eingeladen, um gemeinsam das Netzwerk „Allianz für Demenz“ ins Leben zu rufen. Auch in den SeniorTrainerIn-Schulungen hat Rechsteiner einige der Methoden aus der Nachbarschaftswerkstatt eingebracht. Besonders begeistert hat sie der Ansatz, mit Kunst und Kultur auch bisher nicht engagierte Menschen und ihre Kreativität anzusprechen.

Um Kooperation und Vernetzung zu fördern, wurden alle lokalen Partner vor Ort an einen Tisch



Wortpuzzle Demenz (Q: SB Speyer)

Dreieich

Die Winkelsmühle wird zur Generationen-Werkstatt

In Dreieich nahe Frankfurt fühlt man sich im Seniorenbüro Winkelsmühle wie mitten auf dem Land: Gleich hinter dem Gebäude beginnen Pferdekoppeln und Streuobstwiesen, auch das Haus selbst verfügt über einen Garten, sogar mit Hochbeet. Der Garten wurde in den letzten Jahren nur wenig genutzt.

Das soll sich im Zuge der Weiterentwicklung des Seniorenbüros Dreieich zur generationsübergreifenden Begegnungsstätte für die Nachbarschaft nun ändern. Es entstand die Idee, den Garten neu zu beleben. Für die Besucherinnen und Besucher des Hauses ebenso wie für die Nachbarschaft sollte eine geschützte Oase zum Verweilen entstehen.

Als Auftakt zur Gartenbelebung diente der Freitag in Stadt und Kreis Offenbach im Mai 2014. Eine kleine Gruppe aus Jungen und Älteren legte das Hochbeet neu an, säuberte das Unterholz und suchte einen Platz für diverse Stauden und Kräuter, die die Nachbarschaft gespendet hatte. Die Gartengruppe trifft sich zur Pflege des Gartens und zu gemütlicher Runde nun mindestens viermal im Jahr. Die Treffen finden dann statt, wenn auch eine der Auszeit-Gruppen für Menschen mit Demenz in der Winkelsmühle zu Gast ist. Denn was ist schöner, als anderen beim Gärtnern zuzusehen oder gar mitanzupacken.

Auch der Umbau von ehemaligen Büroräumen zum Gruppenraum „Generationen-Werkstatt“ konnte zum Jahresende 2014 abgeschlossen



Gartengestaltung mit Jung und Alt

werden. Als erste Gruppe, die sich generationsübergreifend zum kreativen Tun trifft, hat sich auf Initiative aus der Nachbarschaft ein „Handarbeitstreff für Alt und Jung“ zusammen gefunden. Nach der Winterzeit, in der man gerne in gemütlicher Runde strickt und häkelt, wird im Frühjahr entschieden, ob das Angebot unmittelbar weitergeführt wird oder zunächst eine Sommer-Handarbeits-Pause eingelegt wird.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie das Seniorenbüro aus den Ideen der Nachbarschaftswerkstatt die „Generationen-Werkstatt Winkelsmühle“ realisiert. Viele kreative Methoden sind an vielen Stellen eingeflossen, und die Impulse der Fortbildung haben entscheidend zur Weiterentwicklung der Einrichtung beigetragen.

Idstein

Lernpatenschaften und Repair-Café

Das Engagement für Jugendliche, insbesondere benachteiligte Jugendliche, ist eine „Herzensangelegenheit“ von Heidi Göbel, der Leiterin des Seniorenbüros in Idstein. Schon zu Beginn der Fortbildung brachte sie die Idee zum Projekt „Lern- und Bildungspatenschaften in Idstein“ mit, das sie im Rahmen der Nachbarschaftswerkstatt weiter entwickelte.

In diesem Projekt, das einen Mix aus kreativen Ansätzen, Bewerbungstrainings und Begleitung durch „Paten“ anbietet, können junge Menschen ohne oder mit schlechten Schulabschlüssen neues Selbstbewusstsein gewinnen, sich besser ausdrücken und der Perspektivlosigkeit entgegenwirken. Gleichzeitig fördert das Projekt den Kontakt zwischen Jung und Alt und trägt zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Lebenssituationen und der verschiedenen kulturellen Prägungen bei.

Darüber hinaus findet einmal im Monat ein „Repair-Café“ statt, das gut angenommen wird.

Spontan haben sich knapp 30 Ehrenamtliche gemeldet, die größtenteils selbst Handwerker sind und begeistert kaputte und ausrangierte Dinge flicken und reparieren.

Die entscheidende Wirkung der Nachbarschaftswerkstatt war für Heidi Göbel die Erfahrung, „dass kreative Räume mit relativ wenig Aufwand geschaffen werden und es mit Offenheit, gegenseitiger Wertschätzung und mit einer sehr engagierten Moderation gelingt, zu fast jedem Thema etwas Neues zu kreieren, das begeistert und zum Mitmachen einlädt.“ Dies bewirkt eine gleiche Augenhöhe zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen: „Ich mache die Erfahrung, dass Menschen, die von etwas begeistert sind und sich für eine Sache engagieren, diese auch umsetzen können und wissen, was konkret zu tun ist.“



Ingolstadt

Von der Nachbarschaftshilfe zur lebendigen Nachbarschaft

Lebendige Nachbarschaft ist mehr als nur Nachbarschaftshilfe – davon ist Silvia Leithner überzeugt. Als Leiterin des Seniorenbüros Ingolstadt ist ihre Vision, dass innerhalb eines Quartiers eine Gemeinschaft entsteht, in der sich jeder einbringen kann, aber auch Hilfen bekommt. Exemplarisch soll dieser Ansatz im Ortsteil Ober-Unterhaunstadt umgesetzt werden. Der dortige Leiter der Nachbarschaftshilfe ist sehr begeisterungsfähig, es gibt wenig eingefahrene Strukturen.

Wie es gelingt, Mitstreiter für die eigene Herzensangelegenheit zu finden und Menschen zu begeistern, dafür hat sich Leithner in der Nach-

barschaftswerkstatt viele Anregungen geholt. Mit kreativen Methoden die Sinne ansprechen und mit Theater, phantasievollen Aktionen und ungewöhnlichen Zugängen will Leithner nun in Ober-Unterhaunstadt auch Menschen ansprechen, die sonst nicht für die Projektarbeit zu gewinnen sind.

Schon jetzt sind die Stadtteilkonferenzen beliebter als früher: Vor jeder Sitzung gehen Ehrenamtliche mit einer Sofortbildkamera durch den Stadtteil und zeigen im Plenum, was ihnen im Quartier aufgefallen ist, so dass es konkrete Diskussionsthemen gibt.



Taunusstein

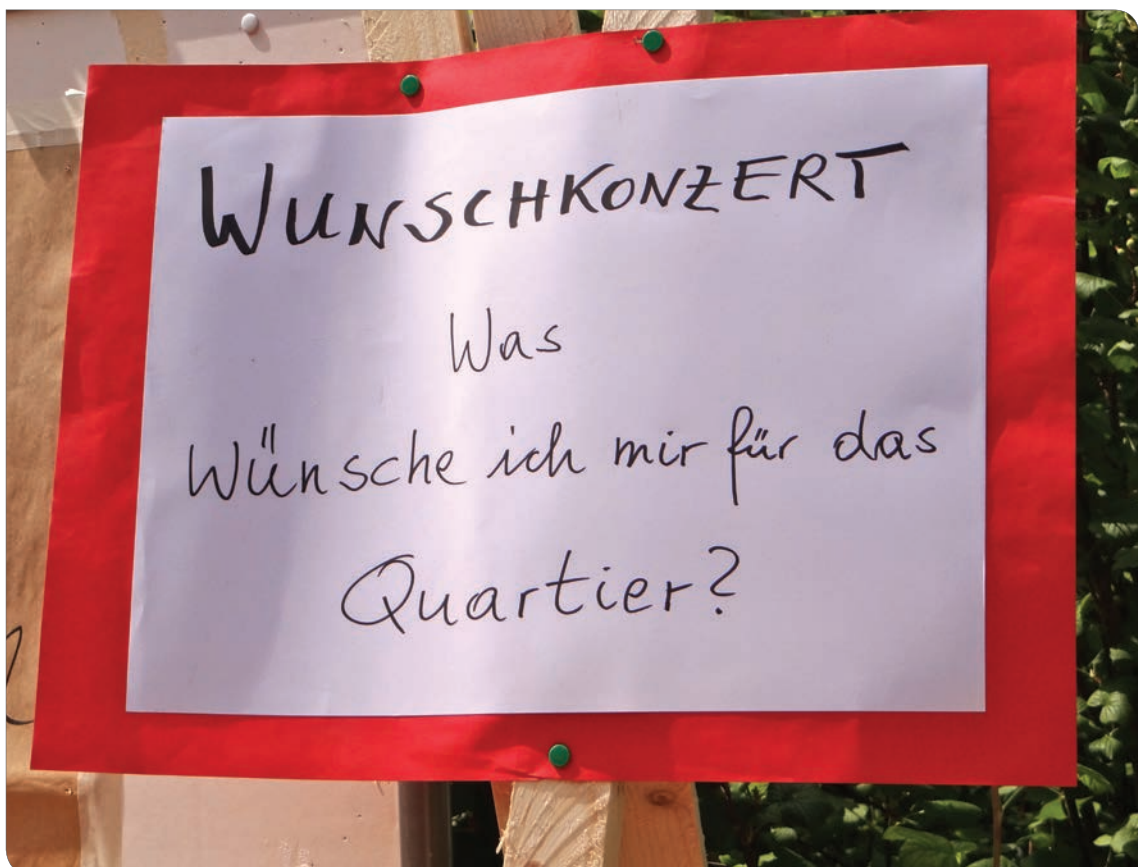
Netzwerk Wohnen und Entwicklung eines Quartiersprojektes

Das „Netzwerk mobile Wohnberatung“ in Taunusstein hat das Ziel, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause wohnen bleiben können. Um die mobile Wohnberatung vor Ort weiterzuentwickeln, nutzten Uta Feix von der Leitstelle Älterwerden in Taunusstein und ihre ehrenamtliche Mitarbeiterin Monika Schmiri das Coaching aus der Nachbarschaftswerkstatt und brachten Methoden zur Projektentwicklung und viele kreative Ideen in das Projekt ein. Beide nutzten dabei den Austausch zum Thema Nachbarschaft sowohl bei den Seminartagen als auch über die Online-Plattform.

In der Arbeitsgruppe „Selbstbestimmtes Leben im Alter“ des Rheingau-Taunus-Kreises konnte Feix von den in einer Einheit der NBW erarbeiteten „Horromachrichten“ zur Lebenssituation älterer

Menschen im Jahr 2030 berichten. Aufgrund dieser Anregungen wird die Arbeitsgruppe in Kooperation mit Laientheatergruppen des Rheingau-Taunus-Kreises versuchen, das Thema „Wohnen im Alter“ in Form eines Theaterstücks aufzugreifen. Sie erhoffen sich durch diesen kreativen Ansatz eine breitere Resonanz in der Bevölkerung.

Ein weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter der Leitstelle Älterwerden hatte die Idee, in seinem Wohnquartier ein Nachbarschaftsprojekt zu entwickeln. Uta Feix konnte mit den Fortbildungselementen aus der Nachbarschaftswerkstatt gute Unterstützung bei der Planung der ersten Auftaktveranstaltung im „Quartier Röder“ geben. „Die Nachbarschaftswerkstatt gibt uns den Mut, dieses für unsere Stadt völlig neue Thema anzugehen“, so Uta Feix und Monika Schmiri.



Nachbarschaftsfest im „Quartier Röder“

Zum Weiterlesen

<http://unser-quartier.de/atelier-nbw/>
Website zur Nachbarschaftswerkstatt
 erstellt von Daniel Hoffmann, KDA
 mit vielen Fotos aus den Bausteinen und
 einem Film des Theaterstücks

www.nachbarschaften.seniorenbueros.org
 Plattform „Nachbarschaftshilfe und soziale
 Dienstleistungen“ mit vielen Infos und
 Projektbeispielen

www.serviceportal-zuhause-im-alter.de
 Plattform des Programms „Zuhause im Alter“
 des Bundesministeriums für Familie, Senioren,
 Frauen und Jugend

Agnes Boeßner
**Nachbarschaftswerkstatt – Mit innovativen
 Methoden zu kreativen Ideen**
 In: Pro Alter 05/2014, Kuratorium Deutsche
 Altershilfe, Köln

Agnes Boeßner
**Die Nachbarschaftswerkstatt – Seniorenbüros
 entwerfen Projekte der Zukunft**
 In: BAGSO-Nachrichten 03/2013, Bundesar-
 beitsgemeinschaft Seniorenorganisationen, Bonn

Reinhold Knopp, Karin Nell (Hg.)
**Keywork4 – Ein Konzept zur Förderung von
 Partizipation und Selbstorganisation in der
 Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit**
 Transcript-Verlag, Bielefeld 2014

Gerrit Heetderks
Aktiv dabei: Ältere Menschen in der Kirche
 Enthält u.a.: Soziale Netze fallen nicht vom
 Himmel – die Geschichte der Doris Blum
 Vandenhoeck & Ruprecht, Düsseldorf 2011

Forum Seniorenarbeit NRW,
 Themenschwerpunkt 3/2012
Aller Anfang ist schwer!?
**Anfangssituationen in lebendigen
 Nachbarschafts-Projekten gestalten**
 Mit Beiträgen von Annette Scholl, KDA, Susanne
 Konzett, ProjektWerkstatt Seniorenbildung

Klaus Dörner
**Leben und Sterben, wo ich hingehöre.
 Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem**
 Paranus Verlag, Neumünster 2012

Impressum

Bundesarbeitsgemeinschaft
 Seniorenbüros e.V.
 Gabriella Hinn, Geschäftsführung (ViSdPG)
 Agnes Boeßner (Redaktion)

Bonngasse 10, 53111 Bonn
 Tel.: 02 28 / 61 40 74
bas@seniorenbueros.org
www.seniorenbueros.org

Gefördert vom



im Programm





BaS

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros